Erscheint täglich
(Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen:
Illustrirtes Sonntags-Blatt
und
Fahrtlypus.

Abonnementspreis:
Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährt. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Haupt-Expedition:
Charlottenstraße 11,
an der Bismarckstraße,
Nähe des Hauptbahnhofs.

Anzeigenpreis:
Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 270. | Post-Zeitungspreisliste Nr. 1406. | Dienstag den 21. November 1899. | Fernsprecher: Expedition Nr. 925. Redaktion Nr. 2470. | 10. Jahrgang.

Düsseldorf, 20. November.

Eine ernste, schwere Gefahr.

Heute beginnt im Reichstag die zweite Lesung der sog. Zuchthausvorlage. Wenn um dieses Gesetz alles noch so stände wie im Sommer, könnte man dem Ergebnis dieser Beratung fröhlichen Herzens entgegensehen, aber wir würden unsere Leser täuschen, wenn wir sagten, es sei noch alles so wie damals. Nach der ersten Beratung warf der Reichstag, getrieben von der universalen Entrüstung aller Vaterlandsfreunde, getrieben von dem einmütigen Proteste der deutschen Arbeiterschaft die Vorlage, wohin sie gehörte — unter den Tisch; die zweite Beratung wird allem Anscheine nach verhängnisvoller verlaufen.

Die Nationalliberalen haben bei an anderer Stelle dieses Blattes verzeichneten Abänderungsanträge eingebracht, die zwar gegenüber den Forderungen der Regierung eine Mäßigung bedeuten, die aber im Grundsatze ebenso unbedingt zu verwerfen sind wie die Vorlage, weil auch sie die Koalitionsfreiheit einfach vernichten. Auf grund dieser und ähnlicher Anträge wollen die Konservativen nunmehr wiederum Kommissionsberatung fordern und es kommt nunmehr wiederum auf das Centrum an, ob dieser verhängnisvolle Schritt gethan werden soll oder nicht.

Die Centrumsfraktion hat eine engere Kommission eingesetzt, die der Fraktion detaillierte Anträge für die zweite Lesung des Gesetzentwurfs zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses am Montag vorlegen soll. In dieser Kommission sitzen u. a. Dr. Spahn, Gröber, Dr. Schädler und es wird für möglich gehalten, daß falls von den Konservativen der Antrag auf Kommissionsberatung gestellt werden sollte, der größte Teil des Centrums diesmal für Verweisung an die Kommission stimmen wird.

Entspricht diese Annahme den Thatsachen, so ist das Allerschlimmste zu befürchten. Hat die Regierung erst soweit ihr Spiel gewonnen, daß sie eine Reihe von auserlesenen Abgeordneten um einen runden Tisch herum versammelt hat, so darf man sich auf alles gefaßt machen. Dann beginnt ein Handeln um das Fell des deutschen Arbeiters, bei dem er auf alle Fälle geschunden wird. Dann beginnt das Feilschen, das Aufbieten und Abschlagen, als wenn es sich um eine alte Kuh handelte, und auf alle Fälle kommt dann ein „Geschäftchen" zu stande, dessen Preis die kostbarsten Rechte, die heiligsten Güter des deutscher Arbeiters sind.

Wird vom Reichstag Kommissionsberatung beschlossen, so bleibt nur eines übrig: die gesamte deutsche Arbeiterschaft muß sich von Neuem aufraffen, der Sturm muß von Neuem rasen, die von Neuem organisierte Entrüstung der deutschen Arbeiterschaft muß den geschäftslüsternen Reichstagsabgeordneten die Wege weisen und zwar so deutlich, daß sie, wenn sie es wollten, doch nicht wagen, einen Schritt vom rechten Wege abzuweichen.

Wie vorauszusehen war, hat der deutsche Flottenplan auch bei den übrigen Nationen bereits ein recht weithallendes Echo gefunden. Und zwar ist es zunächst Frankreich, das in bestimmter Weise vorgeht, während bekanntlich noch unlängst auch die englische Presse erklärte, daß man mit der Vergrößerung der deutschen Marine gleichen Schritt zu halten gedenken. Die Meldungen aus Paris hervorheben, ist der französische Marineminister de Lanessan mit der Ausarbeitung eines Flottenplanes beschäftigt, den er der Kammer demnächst vorzulegen gedenkt. Soviel darüber bekannt wird, ist eine Anzahl von großen Neubauten vorgesehen, sowie eine Beschleunigung des Ausbaues der Panzer und Kreuzer, die zur Zeit auf den verschiedenen Werften in Arbeit gegeben sind. Der Marineminister will nicht nur die Lieferzeit dieser Schiffe beschleunigen, er wünscht auch im künftigen Flottenplan im allgemeinen eine kürzere Bauzeit vorgesehen. — Also genau so wie bei uns; auch Deutschland will die für sechs Jahre vorgesehenen Kriegsschiffsbauten schneller durchführen, als das Gesetz von 1898 festsetzt und dazu neue Kriegsschiffe bauen. Angesichts dieser gegenseitigen Ueberholungen möchte doch wohl dem eisrigsten Flottenenthusiasten endlich klar werden, daß dieser Weg ein ungangbarer ist und nur zum Ruin des Volkswohlstandes führt.

Zum Zuchthausgesetze haben eine Reihe nationalliberaler Abgeordneten (der Name Bassermann fehlt) die längst angekündigten Abänderungen endlich eingebracht. Dieselben haben folgenden Wortlaut:

Artikel I: Inländische Vereine jeder Art dürfen miteinander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben.

Artikel II: Die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung erhalten folgende Fassung:

§ 152: Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, Gewerbliche Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter wegen Vereinigungen oder Verabredungen, die eine Einwirkung auf Arbeits- oder Lohnverhältnisse bezwecken, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter werden aufgehoben. Jedem Teilnehmer steht der Rücktritt von solchen Vereinigungen oder Verabredungen frei und es findet aus letzterem weder Klage noch Einrede statt.

§ 153: Wer durch körperlichen Zwang, Drohung, Ehrverletzung, Verrufserklärung oder rechtswidrige Wegnahme, Vorenthaltung oder Beschädigung von Arbeitsgerät, Arbeitsmaterial, Arbeitserzeugnissen oder Kleidersticken

1. Arbeitgeber oder Arbeitnehmer zur Teilnahme an Vereinigungen oder Verabredungen der im § 152 bezeichneten Art bestimmt oder zu bestimmen versucht, oder von der Teilnahme an solchen Vereinigungen oder Verabredungen abhält oder abzuhalten versucht,

2. zur Herbeiführung oder Förderung einer Arbeiteraussperrung Arbeitgeber zur Entlassung von Arbeitnehmern bestimmt oder zu bestimmen versucht oder an der Annahme oder Heranziehung solcher hindert oder zu hindern versucht,

3. zur Herbeiführung oder Förderung eines Arbeiterausstandes Arbeitnehmer zur Niederlegung der Arbeit bestimmt oder zu bestimmen versucht oder an der Annahme oder Aufführung von Arbeit hindert oder zu hindern versucht,

4. Personen, welche nicht oder nicht dauernd an einem Arbeitsausstand oder an einer Arbeiteraussperrung teilgenommen haben, aus Anlaß dieser Nichtbetheiligung aus dem Arbeitsverhältnis herausjudrängen oder sonst zu schädigen sucht,

wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so ist auf Geldstrafe bis zu 300 Mark zu erkennen.

Eine Verrufserklärung oder Drohung liegt nicht vor, wenn der Thäter eine Handlung vornimmt, zu der er berechtigt ist, insbesondere wenn er beteiligterweise ein Arbeits- oder Dienstverhältnis ablehnt, beendigt oder kündigt, die Arbeit einstellt, eine Arbeitseinstellung oder Aussperrung fortsetzt oder wenn er die Vornahme einer solchen Handlung in Aussicht stellt.

Der Drohung wird es gleich erachtet, wenn jemand in ungehöriger und belästigender Weise Arbeitgebern oder Arbeitnehmern auf Straßen und Wegen folgt oder Wohnungen, Arbeitsstätten, Wege, Straßen, Plätze, Bahnhöfe, Wasserstraßen, Häfen oder sonstige Verkehrsanlagen oder den Zugang zu denselben bewacht oder besetzt hält. Straffrei ist das Warten oder der Aufenthalt an diesen Oertlichkeiten oder in deren Nähe lediglich zu dem Zwecke, Nachrichten oder Auskünfte zu geben oder einzuziehen.

Unterstützt wird der Antrag von den Abgeordneten Bolz, Deptes, Dr. Endemann, Dr. Esche, Dr. Hasse, Dr. Heiligenstadt, Hilbck, Hilsche, Horn, Hosang, Kolbele, v. Kaufmann, Kettner, Kraemer, Dr. Lehr, Dr. Paasche, Rimpau, Schulze-Steinen, Tönnies, Uhlemann, Wamhoff.

Ein halbes Zuchthausgesetz! nennt diese Vorschläge der Vorwärts. Das Verbot des „Streikpostenstehens", denn auf ein solches laufen die Vorschläge schließlich heraus, indem sie der Polizei diskretionäre Machtbefugnisse geben — ist übrigens aus dem englischen conspiracy act wörtlich abgeschrieben. — Inzwischen verlautet bereits, daß die konservative Reichstagsfraktion den nationalliberalen Vorschlägen entgegenkommen zeigen will, doch würden dieselbe eine Ergänzung finden müssen. (Nach welcher Seite ist wohl überflüssig zu bemerken. Red.) — Die zweite Lesung der Vorlage ist bereits für nächsten Montag auf die Tagesordnung gesetzt.

Ein deutscher Verleger ist auf die Idee gekommen ein „Goldenes Buch des deutschen Volkes an der Jahrhundertwende" herauszugeben. Darein hat der Kaiser als erster die folgenden Worte geschrieben:

„Von Gottes Gnaden ist der König, daher ist er auch nur dem Herrn allein verantwortlich. Er darf seinen Weg und sein Wirken nur unter diesem Gesichtspunkt wählen. Diese furchtbar schwere Verantwortung, die der König für sein Volk trägt, giebt ihm auch ein Anrecht auf treue Mitwirkung seiner Unterthanen. Daher muß ein jedermann im Volk von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß er für seine Person mitverantwortlich ist für des Vaterlandes Wohlfahrt. Wilhelm. I. R."

Im Jahre 1848 sagte ein preußischer Minister, als man die Worte „Von Gottes Gnaden" aus dem Titel des Königs streichen wollte, man solle doch von der Sache kein so großes Aufhebens machen, es handle sich doch lediglich um eine Dekoration, eine besondere Bedeutung für den König hätten diese Worte nicht. Und das ist auch heute noch richtig. Der König ist nicht mehr und nicht weniger von Gottes Gnaden als jeder von uns allen und wäre er der geringste Bettler, auch ist der König mit unserem Herrgott nicht um ein Titelchen näher verwandt als jeder von uns und er ist nur durch den Zufall der Geburt auf den Thron gekommen, genau so wie jeder von uns an seine bescheidene Stelle gekommen ist. Aber uns interessiert an der Aeußerung des Kaisers die Betonung der Mitverantwortlichkeit jedes einzelnen. Das klingt anders, als das, was zur Zeit in den flottenmeherischen Blättern zu lesen ist, wo es heißt, daß, weil der Kaiser eine Verdoppelung der Flotte für nötig hält, nun kein Deutscher dem widersprechen dürfe. Zugleich spricht das Scheiben des Kaisers für das allgemeine gleiche Wahlrecht. Wer die Verantwortlichkeit am Wohlergehen eines Volkes teilt, der muß auch die Möglichkeit haben, seinen Willen an der Gestaltung der Gestaltung der Politik zu erkennen zu geben und wirksam zu machen. Daß dies nur durch ein vollkommen gleiches und allgemeines Wahlrecht möglich ist, liegt auf der Hand. Recht gut ist auch, was der Reichstagspräsident Graf von Ballestrem in dasselbe Buch geschrieben hat: „Thue recht und scheue niemand; aber wirklich niemand, weder nach oben noch nach unten." Ach, wenn das jeder thun möchte!

Das folgende bitterböse Artikelchen finden wir in Daily Chronicle vom Samstag: Unser Durbaner Korrespondent sendet uns die folgende interessante Kabeldepesche:

Dr. Peters, der mit dem Dampfer Braemer Castle nach London zurückgekehrt, bestätigt, daß seine Expedition ein vollkommener Erfolg gewesen. Er hat das Land Ophir entdeckt und konstatiert, daß es ein ungehenet goldreiches Land und mit antiken Ruinen besäet sei.

Wir sind noch nicht gewahr, welches die genauen Längen- und Breitegrade dieses Landes Ophir sind, aber wir zweifeln nicht, daß, wenn diese Kleinigkeit einschließlich der Goldminen genau festgestellt ist, das Land britisches Territorium werden wird.

Der Fall Arons kam am Samstag in der Berufungsinstanz vor dem Disziplinarhof unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Meinecke zur Verhandlung. Ein Urteil hat dieser aus sieben höheren Ministerialbeamten und vier Kammergerichtsmitgliedern gebildete Gerichtshof nicht zu fällen, er hat nur ein in geheimer Sitzung gefaßtes Votum dem Staatsministerium gutachtlich zu übermitteln. Dieses fällt dann auf Grund des Votums das Urteil, das dem Beklagten zugestellt wird und sofort Rechtskraft erlangt. Das Staatsministerium ist an das Votum insofern gebunden, als es in der Strafskala nur eine Stufe höher gehen darf als der Disziplinarhof. Würde sich also der Disziplinarhof für Freisprechung entscheiden, könnte das Staatsministerium dieses Urteil bestätigen oder höchstens auf eine Warnung erkennen. Spricht sich der Disziplinarhof für eine Warnung aus, so kann das Ministerium höchstens auf einen Verweis erkennen. Erkennt der Disziplinarhof auf einen Verweis, kann das Ministerium eine Geldstrafe aussprechen. Wird schließlich vom Disziplinarhof eine Geldstrafe für eine angemessene Sühne erachtet, kann das Staatsministerium auf die höchste Strafe, die Dienstentlassung erkennen. Ueber die Verhandlung wird berichtet: Die Anklage vertrat wieder der ehemalige Professor der Nationalökonomie an der Universität zu Breslau und jetziger vortragender Rat im Ministerium Dr. Elster wie in der ersten Verhandlung. Wie vor der Fakultät stand auch heute dem Beklagten Dr. Arons Reichstagsabg. Rechtsanwalt Wolfgang Heine zur Seite. Das freisprechende Erkenntnis der Fakultät begründete im Namen des Senats der Universität Professor Schmoller. Der Ankläger Dr. Elster stellte den allgemeinen Satz auf, daß ein Sozialdemokrat sich durch die Zugehörigkeit zu seiner Partei der Achtung und des Ansehens, die seine Stellung erfordere „unwürdig mache". Zur Begründung führte er aus, daß die Sozialdemokraten eine revolutionäre Partei seien. Für diese Anschauung führte er ein angebliches Manifest vom Hydener Parteitag der Sozialdemokratie ins Treffen, worin ausgesprochen sein soll, daß innerhalb der sozialdemokratischen Partei niemand zweifelhaft sei, daß die Parteiziele nur durch blutigen Kampf und nackte Gewalt zu erreichen seien. Dem Verlangen des Verteidigers Heine, dieses Manifest im Wortlaute und Original vorzulegen, konnte Dr. Elster

---

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann. 25

Holmfeld wäre seiner menschenscheuen und trübsinnigen Art nach lieber allein gewesen, aber er hatte sich der herzlichen Einladung, die in der liebenswürdigsten Form erfolgt war, nicht entziehen können.

Der Präfekt des Departements der Basses-Pyrenees ließ es sich nicht nehmen, die Honneurs zu machen, und den schüchternen und wortkargen Nordländer, so gut es gehen wollte, zum Sprechen zu bringen. Er lobte die herrliche Lage und das gesunde Klima des Ortes, wo Holmfeld einige Zeit zuzubringen gedachte, und ermahnte ihn, sich nun während der Zeit, die er der Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit widmen sollte, auch wirklich zu erholen und sich von jeder Anstrengung, namentlich aber von jeder Musik fern zu halten.

„Das ist auch meine Absicht," bemerkte Holmfeld, der sich redlich bemühte, seine unbeholfene Schüchternheit zu überwinden. „Solange ich in St.-Jean bin, will ich den Bogen nicht anrühren. Das wird ja so schwer nicht sein."

„Nicht so schwer wie in Paris oder London," erwiderte die Frau des Präfekten, eine muntere und kokette Französin, von der böse Zungen behaupteten, hauptsächlich ihrer beredten persönlichen Fürsprache verdanke der Herr Präfekt den hübschen Posten in Pau. „Aber ganz frei von Anfechtungen werden Sie doch nicht bleiben. Wollen Sie es wohl glauben, daß Sie es mir verdanken, daß Ihnen ein ganz besonders heftiger und heimah unwiderstehlicher Ansturm erspart worden ist?"

„Ich bin Ihnen sehr dankbar," sagte Holmfeld mit ruhigem Lächeln. „Sie haben mir den Schmerz erspart, eine abschlägige Antwort geben zu müssen, was ich sonst unbedingt gethan haben würde."

„Wer weiß?" lächelte die hübsche Frau. „Es war ein Ansturm, bei dem man nicht nur auf Ihr Mitgefühl gerechnet haben würde, sondern auch auf den Einfluß weiblicher Anmut."

„Ich fürchte, daß ich dem nicht sehr zugänglich bin."

„O pfui! Wer wird eine solche Ketzerei im Lande der unwiderstehlichsten aller Frauen sagen!" warf ein langer Engländer mit plumper Galanterie ein, sein Glas gegen die Frau Präfektin erhebend.

„Ja, denken Sie nur, wie das zusammenhängt," sagte der Präfekt. „Im Departement ist ein hübsch gelegener Ort, der trotzdem nur wenig Fremdenverkehr hat, weil er den Kurgästen zu wenig Komfort bietet. Die Bewohner sind Republikaner — lauter Rote — und da habe ich es in kluger Politik bei der Regierung durchgesetzt, daß man ihnen aus Staatsmitteln ein Kurhaus für heilbare Lungenkranke baut; es wird von den Herren Bauern weiter gar nichts verlangt, als daß sie den Platz dazu hergeben; aber glauben Sie, daß die Leute dazu zu haben sind? Absolut nicht!"

„Ja, die Bauern pflegen sehr dickköpfig zu sein," versetzte Holmfeld. „Vielleicht glauben sie auch nicht recht an die Uneigennützigkeit der Regierung."

„Das thut auch der Herr Maire nicht, und trotzdem ist er klug genug, seinen Bauern die Annahme des Geschenks zu empfehlen. Nun hat aber seine Enkelin die Idee gehabt, es könnte die Bauern umstimmen, wenn Sie zu Gunsten des Sanatoriums ein Konzert gäben."

„Ah, ich begreife —, und diese Enkelin hat darüber mit Madame gesprochen?"

„Sehr lebhaft und begeistert, aber ich habe ihr alle Hoffnung benommen." Die Dame lächelte, indem sie sich erinnerte, wie sie dem Mädchen eingeredet hatte, Holmfeld sei habgierig, wie alle Künstler und thue keinen Bogenstrich, der ihm nicht bezahlt würde. „Die Leutchen sind sehr betrübt nach Hause gefahren."

„Das thut mir leid, aber Sie haben Recht gethan," sagte Holmfeld ziemlich gleichgiltig. „Es liegt durchaus nicht in meiner Absicht, mit meiner Kunst in kleinen Städten hausieren zu gehen. Von Wohlthätigkeits-Konzerten halte ich nicht viel; das sollte nach meiner Ansicht die Domaine der Liebhaber und Dilettanten bleiben."

„Das ist auch meine Meinung," bemerkte der Präfekt. „Und die Dickköpfe von Ostabat haben es nicht besser verdient."

„Ostabat!" rief Holmfeld, plötzlich sein abgespanntes und gleichgiltiges Wesen vergessend. „Der Maire von Ostabat wollte mich um ein Konzert bitten?"

„Der Maire und seine schöne Enkelin."

„Herr Jean Chardin, nicht wahr?"

„So heißt er — kennen Sie die Familie?"

„Nein, wenigstens nicht persönlich; nur dem Namen nach. Ich wollte sie besuchen. O, das ist eine sehr romantische Geschichte!"

„So könnte es doch zu dem Konzerte kommen?" fragte die Präfektin lebhaft interessiert.

„Ich will es nicht abschwören."

Aller Augen hingen mit verdoppeltem Interesse an dem Künstler, von dem Jedermann den Bericht über ein recht abenteuerliches und romantisches Erlebnis erwartete; aber er täuschte die allgemeine Erwartung, indem er sagte:

„Ich bin dem glücklichen Zufall dankbar, der mir die beste Einführung bei Herrn Chardin verschafft. Die romantische Geschichte wird eine weitere Entwicklung nehmen, — aber ich bitte Sie, meiner Versicherung zu glauben, daß die Enkelin dabei ganz unbeteiligt ist. Die Entwicklung liegt in ganz anderer Richtung, als Sie denken. Mehr kann ich Ihnen darüber nicht sagen."

„Ich sterbe vor Neugier," sagte die Präfektin — „und Sie sind so grausam, mich ruhig sterben zu lassen."

„Sie werden die Erste sein, Madame, die Nachricht erhält. Dafür erbitte ich mir nur einige Zeilen von Ihrer Hand zur Einführung in das Haus des Maire. Das erspart mir unendliche Auseinandersetzungen."

Eine solche Empfehlung, die Herrn Holmfelds Wunsch ausdrückte, sich mit Herrn Jean Chardin und Fräulein Marguerite Chardin über das Konzert zu Gunsten eines in Ostabat zu errichtenden Sanatoriums zu unterhalten, gab denn auch die Frau Präfektin dem jungen Virtuosen mit, als er sich am nächsten Tage von ihr verabschiedete. Sie war frivol und herzlos genug, hinzuzufügen, er müsse das Billet an Herrn Chardin und nicht an seine Enkelin abgeben, da Fräulein Marguerite nicht lesen könne.

So kam es, daß Marguerite in Holmfeld einen von niedriger Habsucht geplagten Künstler, Holmfeld in Edyths Kousine eine ganz ungebildete Bauerndirne kennen zu lernen erwartete.

Die Bekanntschaft der Verwandten Edyths beschloß er zu machen, bevor er die Nachforschungen über Frau Pauline Scudamores verstorbenen Gatten aufnähme. Denn auf jene war er äußerst gespannt, bezüglich dieser empfand er keine Neugier, da er nicht bezweifelte, daß er den Sachverhalt in der von ihm befürchteten unerfreulichen Weise bestätigt finden würde.

Kaum hatte er sich daher in seinen beiden Zimmern in St.-Jean-Pied-de-Port, von deren Fenstern er eine prachtvolle Aussicht auf die vorliegenden schneebedeckten Gipfel der Pyrenäen und auf den Zugang zu dem sagenberühmten Thal von Roncesvalles hatte, ein wenig eingerichtet, als er sich einen Wagen nach dem drei Meilen entfernten Ostabat bestellte.

In Ostabat hielt das Gefährt vor einer jener untergeordneten Wirtschaften, welche durch die Aufschrift „logo à pied et à cheval" ankündigen, daß sie sowohl Fußwanderern wie Berittenen oder zu Wagen Reisenden gastlichen Unterschlupf gewähren. Holmfeld ließ sich das Haus des Maire bezeichnen und brach sogleich dahin auf.

Das saubere und behagliche Aussehen des Chardinschen Anwesens machte den besten Eindruck auf ihn, und er atmete erleichtert auf. Es war, wenigstens dem Aeußeren nach, eine Heimat, in der man sich wohl fühlen konnte, wenn man nur in seinen Ansprüchen an das Leben nicht die Verhältnisse von Schloß Thirlwall zum Maßstabe nahm. Im oberen Stock stand ein Fenster auf, und . . . Holmfeld stand still und horchte entzückt . . . da phantasierte jemand auf dem Flügel, nicht mit Meisterhand, aber mit einem so feinen und innigen Gefühl für die Tiefen der Musik, daß man ihn wohl mit einem Dichter vergleichen konnte, der es noch nicht gelernt hat, die ihm zuströmenden Gedanken in formvollendete Verse zu gießen.

Einige Minuten stand er lauschend da, und dann fing er an, sich mit der Person des Spielenden zu beschäftigen. Wer mochte es sein? Noch dem zarten Anschlagen der Tasten zu urteilen, sicherlich eine Dame, aber ebenso sicherlich nicht Fräulein Marguerite Chardin, die ja nicht einmal Geschriebenes lesen konnte. Vermutlich eine Fremde, an die Monsieur Chardin Zimmer vermietet hatte. Aber wohl keine Engländerin; Holmfeld hatte sehr viele Engländerinnen auf dem Klavier

nicht nachkommen, er berief sich vielmehr nur auf Angaben, die darüber in einem Buche des Polizeirats Zacker enthalten seien. R.-A. Heine bestritt entschieden die gewaltthätigen Absichten der sozialdemokratischen Partei, insbesondere, daß es ein Wydener Manifest gäbe, das annähernd den Inhalt habe, wie ihn die Anklage voraussetze. Er konnte das richtige Wydener Manifest im Original vorlegen, eine Kundgebung der deutschen Parteileitung, die die Parteigenossen mit den Ergebnissen des Wydener Kongresses bekannt macht und in dem kein Wort von Straßenkampf oder sonstigen Gewaltmaßregeln zu lesen ist. Auch Geheimrat Schmoller hob hervor, daß niemand an wirklich revolutionäre Pläne der Sozialdemokratie glaube, daß insbesondere die Wissenschaft, in deren Namen er spreche, von dieser Auffassung geleitet sei. Schmoller nahm sich des Beklagten Arons überhaupt in sehr warmer Weise an. Er verwies auf ein Gutachten, das schon vor Jahren Helmholtz und Zeller abgegeben haben, und das dahin lautete: „Sozialdemokratische Gesinnung macht einen Privatdozenten nicht unwürdig sein Lehramt an einer königlichen Universität auszuüben.“ Im Gegensatz zu dem Antrage des Anklägers, der wieder auf Dienstentlassung lautete, trat Schmoller für Freisprechung ein und schloß mit erhobener Stimme: „Lieber mit Helmholtz und Zeller unterliegen, als mit Elster siegen.“ Nachdem noch R.-A. Heine eine längere Verteidigungsrede gehalten hatte, in der er energisch als das einzig mögliche Ergebnis die Freisprechung des Beklagten bezeichnete, zog sich der Gerichtshof zu geheimer Beratung zurück. Das Resultat dieser Beratung dürfte wohl erst in einigen Wochen durch Entscheid des Ministeriums bekannt werden.

Politische Uebersicht.

Die Köln. Volksztg. erfährt aus Berliner Kommunalkreisen, daß die Stadtverordnetenversammlung in Zukunft wahrscheinlich von Absendungen von Glückwünschen an die Kaiserin absehen werde.

In Berlin fand am Samstag eine Versammlung des „Alldeutschen Verbandes“ statt, welche sich mit der Flottenfrage beschäftigte. Professor Hasse erstattete das Referat. In der Diskussion trat ihm der nationalsoziale Redakteur von Gerlach insoweit entgegen, als er entschieden die Deckungsfrage in den Vordergrund stellte. Die Kosten der neuen Vorlage, durch welche die Kapitalisten den Hauptvorteil hätten, müßten auch von diesen aufgebracht werden.

Wie der Deutschen Tagesztg. von kundiger Seite versichert wird, hat der Kaiser die Rekrutenvereidigung, die vor kurzem in Berlin stattfand, dazu benutzt, um die Generale um sich zu versammeln und ihnen auseinanderzusetzen, weshalb er trotz der herrschenden Volksstimmung nach England reisen müsse; er sei durch ein Versprechen gebunden, dessen Bruch beleidigend empfunden werden müsse. Die Reise trage nach seiner Auffassung durchaus keinen politischen, sondern ausschließlich einen familiären Charakter.

Zum Falle Lützenau bemerkt der Vorwärts: „Will Herr Lützenau wirklich seine Angelegenheit im Lichte voller Oeffentlichkeit verhandelt sehen, dann mag er doch seine Androhung verwirklichen und gegen den Dortmunder Delegirten die Verleumdungsklage anstrengen. Wird dies geschehen, dann liegt für den Parteivorstand kein Grund mehr vor, zu schweigen und die Welt wird dann Gelegenheit haben, den neuesten Schützling der „Post“ und verwandter Organe in voller Beleuchtung kennen zu lernen.“ Wir finden nicht, daß diese letzteren Bemerkungen des Vorwärts sich durch Sachlichkeit auszeichnen.

Wie der Vorwärts wissen will, soll die etwaige Ablehnung der Flottenvorlage mit der Auflösung des Reichstages beantwortet werden.

In 25 von 50 hessischen Wahlkreisen fanden Wahlen zum Landtage statt, deren Ergebnisse jetzt sämtlich vorliegen. Die Nationalliberalen verloren den bisher von Diepen vertretenen Wahlkreis Großgerau an den Sozialdemokraten Berthold und den Wahlkreis Büdingen an den Antisemiten Böhr. Die Freisinnigen verloren den rheinhessischen Wahlkreis Wörrstadt an den Antisemiten Wolf-Stadecken. Mehrere Neugewählte erklärten keiner Partei beizutreten, stehen aber den Nationalliberalen nahe. Sicher gewannen die Antisemiten 2, die Sozialdemokraten 1 Mandat, das Centrum behauptete seinen Besitzstand.

Frankreich. Am Samstag kam es im Staatsgerichtshof wieder zu höchst rohen Scenen, die zu einer abermaligen Verurteilung Deroulede's wegen Ungebühr vor Gericht führten, weil er sich zu einer wüsten Beschimpfung des Präsidenten Loubet hinreißen ließ, ohne dieselbe widerrufen zu wollen. Mit welch beispielloser Frechheit sich diese Kunden benehmen, möge der folgende Auszug aus der Verhandlung darthun. Deroulede beginnt allsogleich einen wirklichen Kursus über die Revision der Verfassung. Während dessen neigt sich der Senator Girard zu seinem Nachbar und spricht mit ihm. Deroulede interpelliert ihn heftig und sagt: Ich dulde nicht, daß die Senatoren hier sprechen, wenn ich spreche. (Lärm.) Dann macht er dem Senator Maxime Lecomte ebenfalls eine Bemerkung, weil derselbe sich gestattet haben sollte, zu lachen. Dieser erwidert: Ihre Ausführungen sind gar nicht imstande, mir auch nur ein Lächeln abzuzwingen. Duduc und Cailly begleiten die Rede Derouledes mit Zustimmungsrufen, wie sehr gut! er hat Recht! er hat Recht! Er ist ein unwürdiger Präsident. (Lärm.) Der Vorsitzende fordert den Redner auf, keine Beleidigungen auszustoßen. Guerin ruft. Sehr gut! was Deroulede sagt, ist wahr! Der Generalstaatsanwalt Bernard erklärt, er könne Deroulede in Strafe nehmen, wolle es aber nicht thun, wenn dieser die Beleidigung zurücknehme. In der fortgesetzten Unruhe lärmen Guerin und Duduc am meisten. Der Vorsitzende ruft ihnen zu, er werde sie ins Gefängnis abführen lassen. Guerin: gut! wenn es ihnen gefällt — (anhaltender Lärm), wir stehen zu Diensten! Cailly ruft: Wir sind alle solidarisch. (Anhaltender Lärm.) Generalstaatsanwalt Bernard erhebt sich von neuem und erklärt, er werde keine Beleidigungen dulden (Deroulede ironisch: also eine Majestätsbeleidigung!). Bernard verliest den Gesetzesparagraphen, der auf die von Deroulede ausgesprochene Beleidigung Anwendung findet; während dessen ruft Duduc: Man beleidigt uns von der öffentlichen Tribüne aus! Der Vorsitzende droht, diese räumen zu lassen. (Anhaltender Lärm.)

Nachdem die Ruhe wieder hergestellt ist, hält der Generalstaatsanwalt gegen Deroulede eine kurze Rede, in der er die Anwendung des Gesetzes fordert.

Nach Deroulede spricht sein Verteidiger Falateuf und bittet das Staatsgericht, Rücksicht zu nehmen auf die Gereiztheit seines Klienten, die aus der langen Haft stamme. Cailly ruft dazwischen: ruhig da unten! was heißt das! man hört ja gar nichts! Der Vorsitzende: Schweigen Sie, Sie haben nicht das Wort, falls Sie fortfahren, werde ich Ihre Ausweisung beantragen. Falateuf setzte sein Plaidoyer fort und bittet das Staatsgericht, das unglückliche Wort seines Klienten zu vergessen. Der Vorsitzende Fallieres fragt Deroulede: Haben Sie gesagt, daß der Präsident ein unwürdiger Präsident und die Präsidentschaft eine unsaubere Präsidentschaft sei? Deroulede: jawohl! Der Gerichtshof zieht sich zurück und verkündet nach kurzer Beratung für Deroulede drei Monat Gefängnis.

Nach der Verkündigung des Urteils gegen Deroulede verlangt der Anwalt Derouledes das Wort. Da der Vorsitzende dieses verweigert, erheben die Angeklagten lärmend Einspruch. Die Sitzung wird sodann aufgehoben. Während der langen Unterbrechung der öffentlichen Sitzung hatte in den Wandelgängen ein heftiger Streit zwischen den beiden Journalisten Dumonpert und Perou stattgefunden, der zu einem Zeugenwechsel führte.

Der Zolaprozeß ist endgiltig von der Rolle des Assisenhofes zu Versailles abgesetzt worden. Zola hatte bekanntlich die Forderung gestellt, die früheren Militärattaché's u. Schwarzkoppen und Panizzardi kommissarisch vernehmen zu lassen.

Am gestrigen Sonntag fand auf dem Platz der Nation die Einweihung des von dem Bildhauer Dalou im Auftrage der Stadt Paris geschaffenen Denkmals „Der Triumph der Republik“ statt. Der Stadtrat von Paris hatte mitgehende Anordnungen getroffen, um dem Feste durch seinen äußeren Glanz und die Masse der Teilnehmer zugleich den Charakter einer den Zeitumständen entsprechenden großartigen politischen Kundgebung des Volkes für die Republik zu geben. Seiner Einladung folgen, waren die Bürgermeister aller großen Städte Frankreichs, zahlreiche Abordnungen aus der Provinz und aus Paris, Hunderte von Vereinen aller Art, darunter die Arbeitersyndikate, die Freimaurerlogen, die Liga für Verteidigung der Menschenrechte mit mehr als 1000 Mitgliedern, sowie die Vertreter der republikanischen Gruppen der Kammer und des Senats und die Vertreter der Regierung erschienen. In den benachbarten Straßen drängten sich Hunderttausende von Menschen, die den Aufmarsch der Vereine mit begeisterten Hochrufen auf die Republik, oft auch auf die Sozialdemokratie, begleiteten. Den sozialistischen Vereinen war gestattet worden, mit roten Fahnen zu erscheinen, unter der Bedingung, daß diese als Inschrift den Namen des Vereins trügen; die Sozialisten waren dieser Vorschrift nachgekommen. Die Zahl der roten Fahnen überwog infolgedessen erheblich. Vielfach rückten ihre Vereine unter Absingen der Carmagnole an, während andere die Marseillaise und auch Spottlieder auf die Nationalisten sangen. Um 2 Uhr erfolgte die Ankunft des Präsidenten Loubet in offenem Landauer mit Waldeck-Rousseau und den Ministern Leygues, Decrais, Baudin und Millerand auf dem Platz der Nation unter brausenden Hochrufen der Menge. Einige Rufe auf Deroulede waren bei seiner Vorüberfahrt in den Straßen sofort von der Menge durch Hochrufe auf die Republik erstickt worden. Der Präsident des Stadtrates Lucipia begrüßte Loubet, indem er seine Ueberzeugung aussprach, daß Loubet auch am Platze sein werde, falls die aufrührerischen Elemente es wagen sollten, die Gewalt zu: Vernichtung der demokratischen Einrichtungen des Landes anzuwenden. Nach der Rede Lucipias ergriff der Seinepräfekt de Selves das Wort und feierte unter Hinweis auf die von Dalou im Standbilde ausgedrückten Gedanken und Sinnbilder der Freiheit, der Arbeit, der Gerechtigkeit und des Friedens die Grundsätze der Republik. Loubet überreichte dem Schöpfer des Werkes das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion. Alsdann begann der Vorbeimarsch der Abordnungen und der Vereine, zuerst der Veteranen von 1870, denen der Verein Elsaß-Lothringer folgte. Loubet erwiderte ihren Fahnengruß; als dann aber die rote Fahne eines sozialistisch-revolutionären Vereins mit den Namen des letzteren an der Fahnenspitze folgte, hielt die Polizei den Vorbeimarsch an und Loubet verließ, begleitet von den Ministern und einigen Mitgliedern des Stadtrats, die Tribüne, heftig seinen Wagen und entfernte sich unter erneuten Hochrufen der Menge. Sonst verlief die Feier ordnungsgemäß und ohne Zwischenfall. Am Abend fand im Rathause ein Festmahl unter Vorsitz von Waldeck-Rousseau und ein Festball statt, wozu zehntausend Einladungen ergangen waren. Das Journal des Debats greift in seinem heutigen Leitartikel Waldeck-Rousseau heftig an, wegen der den Sozialisten erteilten Erlaubnis zur Entfaltung ihrer roten Fahnen und erhebt hierogegen entrüstet Einspruch.

Vom Burenkrieg liegt eine irgendwie belangreiche Meldung nicht vor. Die Buren sind nicht in der Lage, eine von den nun schon so lange umzingelten Städten zu nehmen und so wird man abwarten müssen, was geschieht, wenn die englischen Ersatztruppen, die unaufhaltsam heranrücken, mit den Buren zusammenstoßen. Die englische Censur unterdrückt aufs Schärfste jede Nachricht über die Bewegung der Truppen, damit die Buren nicht von Europa aus Wind bekommen und somit ist alles das, womit die Zeitungen heute die Kriegsspalten füllen, Salbaderei oder Vermutung.

Arbeiterfrage.

Die Lage des Arbeitsmarktes hat im Oktober sich wieder etwas gebessert. Nach den Berichten der Ortskrankenkassen an die Berliner Halbmonatsschrift Der Arbeitsmarkt hat die Zahl der Beschäftigten stärker zugenommen als in dem gleichen Monat des Vorjahres, um 1,1 Proz. gegen 0,7 Proz. Gleichzeitig mit der Zunahme der Beschäftigung geht zwar ständig im Oktober eine verhältnismäßig noch schärfere Steigerung der Arbeitslosenzahl in den Städten einher; aber gerade in diesem Jahre tritt dieselbe weniger zu Tage als sonst. Während die Zahl der Arbeiter, die an den öffentlichen Arbeitsnachweisen auf 100 offene Stellen im Durchschnitt sich meldeten, im Vorjahre vom September zum Oktober von 98,3 bis 113,3 stieg, so diesmal von 98,9 nur bis 108,8.

Nach einem vom Verbandskassirer Rudolf Klein aufgestellten Vermögensnachweis beträgt das gesamte Vermögen der Deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) 2 710 181,57 Mk. Die stetig wachsende Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 86 401.

Deutscher Reichstag.

vp Berlin, 18. November.

Am Tische des Bundesrats: von Podbielski, Dr. Nieberding, Kritzler, Sydow.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Präsident Graf **Ballestrem** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Zur Beratung stehen die von der Postkommission beantragten Resolutionen zur Postnovelle. Der Reichskanzler soll ersucht werden, dafür Sorge zu tragen, daß 1. möglichst bald das Beschleppen der Zeitungen neu geregelt wird und zwar in der Richtung, daß die Häufigkeit des Erscheinens mehr als bisher und außerdem auch das Zeitungsgewicht berücksichtigt wird, 2. dem Verleger einer im Reichspostkatalog eingetragenen Zeitung gestattet wird, für die von ihm gewonnenen Abonnenten selbst die Bestellung bei der Post aufzugeben, 3. die Beschränkung der zulässigen Uebersendungsexemplare auf 10 Prozent der Postauflage aufgehoben wird.

Die drei Resolutionen werden angenommen. Eine weitere Resolution wünscht die Beförderung der Geschäftspapiere zu der für Drucksachen festgesetzten Taxe. Auf eine Anfrage von Singer (Soz.) bestätigt Staatssekretär v. Podbielski, daß auch der Geschäftsverkehr von Krankenkassen und dergleichen hierunter falle. Auch diese Resolution wird angenommen, ebenso die weitere, die bei der Entschädigung der Privatpostanstalten um größtmöglichstes Entgegenkommen gegen die kleineren Privatpostanstalten ersucht, namentlich soweit solche den ausschließlichen Erwerb einer Familie bilden.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfs einer Fernsprechgebühren-Ordnung. Der eingehende schriftliche Bericht ist auch hierüber von Dr. Paasche (natl.) erstattet worden, der durch Dr. Hasse (natl.) vertreten wird.

Die Regierungsvorlage hatte eine je nach der Zahl der Teilnehmeranschlüsse abgestufte Grundgebühr von 60 bis 100 Mark und daneben eine als Bauschgebühr bezeichnete, welche betrugen soll: In Netzen von nicht über 50 Teilnehmeranschlüssen 80 Mark, von 51 bis 100 Teilnehmeranschlüssen 100 Mark, von 101 bis 500 120 Mark, von 501 bis 500 140 Mark, von 501 bis 1000 Teilnehmeranschlüssen 150 Mark, die 5000 160 Mark, die 20,000 170 Mark und bei mehr als 20,000 Teilnehmeranschlüssen 180 Mark jährlich für jeden Anschluß.

Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) beantragt eine Ermäßigung der Gebühr auf folgende Sätze: Bis 50 Teilnehmeranschlüsse auf 50 Mark, von 51 bis 100 auf 75 Mark, von 101 bis 1000 auf 100 Mark, von 1001 bis 5000 auf 125 Mark und bei mehr als 5000 Teilnehmeranschlüssen auf 150 Mark.

Staatssekretär **v. Podbielski:** So unwahrscheinlich es klingt, ist es, wie ich Ihnen schon in der Kommission dargelegt habe, ganz falsch, anzunehmen, daß die Erträgnisse eines Netzes um so höher sind, je größer die Zahl der Teilnehmer ist. Genau das Umgekehrte ist der Fall; denn wenn in Berlin 40,000 Anschlüsse sind, will jeder mit allen Angeschlossenen sprechen. Ermäßigungen einzuführen ist der Reichskanzler ja schon, ohne die gesetzgebenden Körperschaften zu fragen, berechtigt. Eine Berechnung, die ich anstellen ließ, ergiebt, daß bereits gegen den jetzigen Stand der Antrag Müller einen Ausfall von 4,517,000 Mark ergeben würde. (Hört, hört!) Gewiß soll das Telephon jedermann zugänglich sein, aber immerhin dient es doch besonderen Interessen und man soll seine Lasten nicht auf die gesamten Steuerzahler legen, sondern auf die, welche den Vorteil davon haben.

Der Antrag Müller wird gegen die Stimmen der Freisinnigen abgelehnt.

Der Rest der Fernsprechgebührenordnung wird ohne wesentliche Erörterung Kommissionsbeschlüssen entsprechend angenommen.

Hierauf findet die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen statt. Das Gesetz wird nach den Kommissionsbeschlüssen unverändert angenommen.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Tagesordnung: Zuchthausvorlage.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 20. November.

[Das Abschiedsfest zu Ehren des Staatsanwaltschaftsrates Dr. Cretschmar, das am Freitag Abend im Kaisersaale der städtischen Tonhalle stattfand und einen äußerst zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte, nahm einen erhebenden Verlauf. Die sämtlichen Schichten der Bevölkerung fanden sich in der Versammlung vertreten als ein sprechendes Zeichen, wie sehr Herr Dr. Cretschmar in den langen Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit die Sympathien der Einwohnerschaft sich zu erringen wußte. Ein reichhaltiges Programm war es, welches man zu Ehren unseres scheidenden Mitbürgers aufgestellt hatte. In der Einleitung zur Festlichkeit sprach Fräulein Maria Stahl einen von Frau Marie Steinbauer gedichteten Prolog, der in künstlerischer Form die Verdienste des Scheidenden hervorhob. Die Festrede auf letzteren hielt Herr Maler Heinrich Deiters, während weiterhin noch Herr Rechtsanwalt Dr. Klein (im Namen des Bildungsvereins), Herr Buchhändler Lücke (im Namen des Gesangvereins) und Herr Buchhändler Schütze (im Namen der Freien Litterarischen Vereinigung) redeten. Auch Herr Minister von Rheinbaben hatte mit Telegramm einen Festgruß gesandt. Zur Verschönerung des Abends trugen nicht wenig die Darbietungen des „Gesangvereins“ unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Musikdirektors Steinhauer bei. Daß die Dankesrede des Herrn Dr. Cretschmar von Herzen kam und zu Herzen ging, braucht wohl kaum noch erwähnt zu werden. Erst nach Mitternacht fand das schöne Fest sein Ende.

[Stiftungsfest der „Concordia“.] Am Samstag Abend wurden uns anläßlich der 40. Stiftungsfeier des Männergesang-Vereins „Concordia“ einige recht genußreiche Stunden bereitet, denn die Leistungen des Vereins standen, wie wir gleich vorweg bemerken wollen, alle auf der Höhe. Ganz besonders

---

gehört, aber sie spielten alle seelenlos und mechanisch; es war Kriem bei ihm, daß nur Norweger und Deutsche eigentlich befähigt seien, in das spröde Tastenwerk Seele hineinzulegen.

Diese Betrachtungen machten ihn so neugierig, daß er seine Zuhörerrolle aufgab und auf die Thür zuschritt. Die junge Dirne, die ihm öffnete, konnte ebenso gut eine Magd wie die Tochter des Hauses selbst sein, und Holmsfeld hielt es für richtig, so höflich, als wäre sie letzteres, seinen Hut zu lüften und zu fragen, ob Monsieur le Maire Chardin zu Hause wären.

Monsieur le Maire war nicht zu Hause, nicht einmal im Dorfe, sondern in Pau. Wenn Monsieur vielleicht Monsieur l'Abjoint sprechen wollte . . .

O nein, es wären Familien-Angelegenheiten . . . Ob Monsieur Mademoiselle Marguerite sprechen wollte.

Sehr gern. Gott Lob — diese stämmige Bearnerin mit ihrem breiten Dialekt war nicht Ediths Cousine! Er folgte ihr die Treppe hinauf und trat, nachdem er die Meldung gehört hatte, in das Zimmer, wo soeben das Klavier verstummte.

Aufs äußerste bestürzt, verwirrt und beinahe geblendet starrte Holmsfeld die eigenartige, schlanke Mädchengestalt an, die sich da vor ihm erhob. Etwas Anziehenderes und zugleich Unnahbareres hatte er noch nie gesehen. Wer sie nur sein mochte. Die Tochter des Hauses war nirgends zu erblicken.

„Verzeihen Sie, daß ich störe,“ begann er stotternd. „Das Mädchen sagte mir, ich würde Fräulein Chardin hier antreffen. Sie hat sich wohl geirrt.“

Ein verwunderter Ausdruck glitt über das Gesicht, dessen Augen ihn so seltsam starr anschauten. „Sie wollen mich sprechen?“ fragte die junge Dame. „Dann sind Sie recht hier: Ich bin Marguerite Chardin.“

Holmsfeld stürzte aus einer Verlegenheit in die andere; er sah, daß er sich etwas wunderlich benommen habe; dies Bewußtsein und die außerordentliche Anmut Marguerites versetzten ihn in eine komische Hilflosigkeit, in der er kaum wußte, wie er sich bewegen und was er sagen sollte.

„Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie zu mir führt und wie Sie heißen?“ unterbrach Marguerite das peinlich werdende Schweigen. „Ich kenne Sie nicht, so weit ich es nach Ihrer Sprache beurteile. Sehen kann ich Sie nicht —, ich bin blind.“

„Ah, Mademoiselle,“ rief Holmsfeld lebhaft bewegt, „ich bitte wegen meines Unglücks tausendmal um Verzeihung. Ich — wirklich — ich weiß kaum, was ich sagen soll — ich hatte etwas so ganz Verschiedenes in Ihnen erwartet . . .“

„Setzen Sie sich, Herr . . .“

„Mein Name ist Holmsfeld.“

Er wollte noch mehr sagen, brach aber freudig erschreckt ab, denn es flog wie ein helles Aufleuchten des Entzückens über Marguerites Züge, und unwillkürlich streckte sie beide Arme nach ihm aus; er ergriff ehrerbietig ihre Rechte und küßte sie.

„Sie sind der Violinspieler Holmsfeld?“ rief sie in einem Tone, wie man wohl ein ganz ungeahntes, hohes Glück begrüßt. „O Herr Holmsfeld, wie dankbar bin ich Ihnen für die schönen Stunden, die Sie mir durch Ihr Spiel bereitet haben! Ich war in Ihrem Konzert in Bayonne, ich glaube, es hat keiner mit solcher Andacht zugehört wie ich.“

„Wohl auch keiner mit dem gleichen Verständnis. Ich habe gehört, wie Sie auf dem Pianino gespielt haben.“

„O, ich kann nicht viel!“

„Technisch betrachtet, nicht, obgleich Sie vielen voraus sind, die sich vor weiß was auf ihre Technik einbilden; aber musikalisch können Sie außerordentlich viel. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen.“

„Vollkommen. Ich fühle, was Sie meinen.“

Beide vertieften sich alsbald in das Thema, das vor allen andern ihre Gedanken in Anspruch nahm. Marguerite vergaß nach der Ursache des Besuches zu fragen, Holmsfeld sie anzugeben; und ohne daß ein Wort der Erklärung zwischen ihnen gefallen wäre, wußten sie, daß die Vorstellung, die sich jeder nach den ergötzlichen Worten der Präfektin über den andern gebildet hatte, falsch sein müsse. Marguerite hatte es niemals für möglich gehalten, daß man über vieles, dem sie keine Worte zu geben wußte, so klar und lichtvoll reden könnte, und Holmsfeld gestand sich ein, daß, Fanny ausgenommen, keine der gebildeten Damen seiner Bekanntschaft mit so instinktiver Einsicht in das Wesen der Musik begabt sei wie dies Mädchen, unter dem er sich eine ganz gewöhnliche Bauerndirne vorgestellt hatte.

Er hatte sich ans Klavier gesetzt, spielte die Motive, deren er sich aus Marguerites Phantasieen erinnerte, erklärte, worin die Ursache ihrer eigentümlichen Schönheit liege und wie man ihre Dürftung verstärken könne, variierte, transponierte und sprach davon, wie man sie auf der Violine nachspielen oder begleiten müßte. Marguerite hörte ihm mit einem förmlich verklärten Angesicht zu, und ihre eigenen Bemerkungen, Fragen und Einwendungen waren oft von einer überraschenden Feinheit. Sie wunderte sich über sich selbst, und ihr war, als wandle sie in einem Paradiese, in das sie bisher nur wie durch eine undurchdringliche Hecke hinein geblickt hatte.

Eine halbe Stunde und noch eine verstrich, und erst als das Mädchen erschien, um zu fragen, ob Mademoiselle den Kaffee auf ihrem Zimmer oder in der Laube trinken wollte, kamen Beide aus den ätherischen Regionen ihrer über alles geliebten Kunst auf die Erdoberfläche zurück.

„Sie trinken den Kaffee doch mit mir, Herr Holmsfeld?“ fragte Marguerite. „Und da es so schönes Wetter ist, in der Laube, nicht wahr? Sie müssen meine Lieblinge, die schönen Rosen, sehen. Ich kann sie leider nur riechen.“

„Wenn Sie erlauben, nehme ich Ihre Einladung an“, antwortete Holmsfeld, aber es kam ihm wie eine Entweihung vor, mit Marguerite so gewöhnliche Redensarten zu wechseln.

Indem er dann bei ihr in der Laube saß und sich von ihrem Leben erzählen ließ, quälte ihn die peinigende Frage, wie sich wohl die schöne Edith in die Gesellschaft Marguerites finden würde. Es verdroß ihn, daß die Antwort, die er sich darauf geben mußte, unbefriedigend und für Edith nicht schmeichelhaft ausfiel. Er mußte den Gedanken verscheuchen, wenn er sich nicht den reinen Genuß dieser idyllischen Stunde trüben wollte.

Dann kam er endlich auch auf den Vorwand zu sprechen, der ihn eigentlich hergeführt hatte; er mußte lächeln, wenn er bedachte, wie überflüssig die Einführung gewesen war, um die er die Präfektin gebeten hatte. Marguerite war hoch erfreut, als er ihr seine Absicht mitteilte, für das Sanatorium ein Konzert zu geben. Sie besprachen eifrig das Projekt, und Holmsfeld suchte Marguerite zur Mitwirkung zu bereden. Sie wollte nichts davon hören, schließlich aber gab sie ihren Widerspruch auf, als Holmsfeld ihr den Vorschlag machte, ein Duo für Klavier und Violine, nach ihren Motiven von ihm bearbeitet, zusammen zu spielen. Dem verlockenden Reiz dieser gemeinsamen Arbeit konnte sie nicht widerstehen.

So waren beinahe drei Stunden wie im Fluge verstrichen, und endlich mußte Holmsfeld an die Heimkehr denken. Marguerite bat ihn, zum Abendessen an die Unterhaltung einige ihrer Rosen mitzunehmen. Sie brach sie ab und hielt sie nachdenklich in der Hand, während sie in das Haus zurückkehrten. Hier aber sagte sie, als Holmsfeld zum Abschiede ihre Hand ergriff:

„Rosen gebe ich jedem meiner Freunde, der von mir geht — Sie aber, Herr Holmsfeld, sollten mehr haben — ich weiß nicht, was es sein soll — aber Sie sollten vor allen andern einen Vorzug haben.“ Dunkle Röte flammte auf ihrem Antlitz auf, indem sie fortfuhr: „Sie sind edel und verstehen mich nicht falsch. Ich gebe Ihnen das Einzige, was ich habe.“

Und sich leise auf den Zehenspitzen erhebend, die Hände auf seine Schultern legend, näherte sie leise und schüchtern einen Moment ihre Lippen den seinen — es war kein Kuß, nur der Hauch eines Kusses. Holmsfeld führte ihre Hand noch einmal an seinen Mund, und dann eilte er mit einem flüchtigen „Auf Wiedersehen!“ hinaus.

Noch einmal stand er still und schaute von der Landstraße zurück nach den Fenstern, woher jetzt wieder die Töne des Flügels erklangen. Hätte Marguerite sehen können, sie würde ihm noch einen letzten Gruß zugewinkt haben, dachte er; so mußte sie ihm mit Musik das Geleite geben. Er stand noch ein Weilchen dort, dann riß er sich los und schritt weiter hinaus in den Sonnenschein wie ein Träumender.

Erst als er wieder im Wagen saß und den im Abendsonnenschein erglänzenden Gipfeln der Pyrenäen zufuhr, entzog sich Holmsfeld allmählich dem Banne, unter dem er die ganze Zeit über gestanden hatte.

wurden die beiden Kompositionen „Rheinsage" von Tregert und „Im Sturm" von Curti mit einer Reinheit und Klangfülle zum Vortrag gebracht, die gleich ehrend für den Dirigenten wie für die Sänger waren. Ueberhaupt zeugten sämtliche Leistungen des Vereins von eifrigem Studium und voller Hingebung für den schönen Männergesang, daher können wir dem Festredner Herrn Fr. Schröder nur vollauf beipflichten, wenn er im Laufe seiner Rede den festgebenden Verein als einen der besten Düsseldorfs bezeichnete und mit dem Wunsche schloß, daß nach zehn Jahren, also am 50. Stiftungsfeste, der Verein als einer der ersten Deutschlands dastehen möge. Herr Windolf sang mit der gewohnten Präzision und schönen Ausdruck eine Komposition von Weinzierl, während Herr Weiter, der andere Solist des Abends, gesanglich nicht so gut disponiert war. Vor Beginn des zweiten Teiles überreichten drei weißgekleidete Jungfrauen im Namen der Damen des Vereins eine prachtvolle Fahnenschleife, bei welcher Gelegenheit ein sinnentsprechender Prolog vorgetragen wurde. Im Verlaufe des zweiten Teiles brachte Herr Flohr, der Dirigent des Vereins, zwei Vorträge für Klavier zu Gehör, die ihm, namentlich die Tarantelle, einen derartigen Beifallssturm einbrachten, daß er sich zu einer Zugabe entschließen mußte, zu der er „Variationen über ein bekanntes Volkslied" wählte. Wir wollen unsern Bericht über den wirklich schön verlaufenen Abend nicht schließen, ohne dem Vereine „Concordia" und seinem tüchtigen Dirigenten den Wunsch vorzutragen, auch dem Volksliede mehr Geltung zu verschaffen, wir meinen natürlich die Volkslieder, deren Inhalt für das Gros der Besucher ohne weiteres verständlich ist und bei welchen es in der Hauptsache auf die Innigkeit des Vortrages ankommt. Man macht manchmal die Beobachtung, daß sehr viele Zuhörer die verwickelten Kompositionen der größeren Chorwerke nur zum Teil verstanden haben.

[Ernennung.] Der Regierungs-Assessor Dr. jur. Erdsiek zu Düsseldorf ist gemäß § 109b der Gewerbeordnung zum Staatskommissar bei der Handwerkskammer zu Düsseldorf ernannt worden.

[Militärisches Dankschreiben.] Der kommandierende General des 7. Armeekorps, von Mitzschi-Buchberg, hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz ein Schreiben gerichtet, worin er seinen Dank für die freundliche Aufnahme ausspricht, welche anläßlich der Friedensübungen Verbindungen die sämtlichen Truppen des Armeekorps bei den Quartierzehren gefunden haben.

[Große Berliner Kunstausstellung 1900.] Freitag, den 24. November, findet die Wahl der Mitglieder für die große Berliner Kunstausstellung 1900 in der Kunsthalle statt. Die gesamte Künstlerschaft wählt zwei Delegierte und einen Stellvertreter. Einer dieser beiden Delegierten muß Mitglied des Vereins Düsseldorfer Künstler zur gegenseitigen Unterstützung und Hilfe sein. Das aktive Wahlrecht besitzen alle in Düsseldorf ansässigen Künstler, die innerhalb der letzten fünf Jahre auf der großen Berliner Ausstellung ausgestellt haben. Die Liste der Wahlberechtigten liegt in der Kunsthalle zur Einsicht offen.

[Erhöhung der Telephongebühren.] Nach Inkrafttreten des am Samstag vom Reichstag beschlossenen Gesetzes betreffend die Fernsprechgebühren wird ein Anschluß in Düsseldorf 100 Mark pro Jahr anstatt 150 Mark bisher kosten. Auch ein Kulturfortschritt.

[Die Aktiengesellschaft Schwabenbräu] versendet ihren Geschäftsbericht pro 1898/99. Es heißt in demselben: „Der Absatzbahn betrug im abgelaufenen Geschäftsjahr 62,956 Hektoliter gegenüber 62,949 Hektoliter im Vorjahre; es ergab sich demnach eine Zunahme von 10,007 Hektoliter. Der erzielte Gewinn stellte sich trotz teurer Materialpreise höher und dürfen wir auch für das neue Geschäftsjahr die Aussichten als günstig bezeichnen, da Materialien teilweise billiger gekauft sind und die allgemein guten wirtschaftlichen Verhältnisse auf eine Steigerung des Absatzes schließen lassen." Die aktiven Mittel der Gesellschaft bestehen aus ausstehenden Forderungen, Warenvorrat und Bankguthaben, Vorräten an Bier, Hopfen, Malz rc. insgesamt M. 1,230,848.98. Dagegen betragen die Passiva M. 588,151.05. Das Gewinn- und Verlust-Konto ergiebt einschließlich des Saldo-Vortrages von Mark 10,695.31 und nach Abzug genügender Abschreibungen einen Bruttogewinn von Mark 186,506.53. Der Vorstand und Aufsichtsrat empfehlen eine Dividende von 9 Prozent.

[Wind und Wetter.] Das Barometer hatte in der vorigen Woche einen außerordentlich hohen Stand bei 78,2 mm erreicht, ohne daß indessen klares und kaltes Wetter eintrat. Der Umlauf der Luft vermochte gemacht wurde, wich schon am Samstag wieder feuchtem und trübem Wetter bei steigender Temperatur. Der gestrige Sonntag brachte uns indessen wieder musterhaftes Wetter, soweit man es um diese Jahreszeit verlangen kann. Mittlerweile ist das Barometer sehr beträchtlich gefallen und steht heute früh bei 76,0. Dabei steht der Wind bei kaum bemerkbarer Stärke in Südwest; die Temperatur betrug heute früh 10 Uhr + 4 Grad Reaumur. Alle Umstände deuten darauf hin, daß für morgen trübes, kühles Wetter zu erwarten ist. Das Wasser des Rheines war infolge der Niederschläge am Anfang der vorigen Woche bis auf 1,27 Meter am Düsseldorfer Pegel gestiegen und die Schiffahrt benutzte den günstigeren Wasserstand, um die bei St. Goar und Köln des Leichterns harrenden Kähne zu Berg zu schleppen. Seit mehreren Tagen aber befindet sich der Strom wieder in anhaltendem Fallen. Heute früh waren am Düsseldorfer Pegel 1,06 Meter.

[Volkswirtschaftliche Schule.] Die Schule hat ihr Lokal in die Restauration Gradenfee, Ecke Ost- und Steinstraße verlegt. Daselbst finden jetzt regelmäßig jeden Dienstagabend die Sitzungen statt. Der Vorstand bittet um recht pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

[Thätigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten.] Nach einer bemerkenswerten Entscheidung des preußischen Kammergerichts, die allerdings nur für die preußische Monarchie maßgebend ist, aber darüber hinaus ebenfalls Beachtung finden dürfte, können die Revisionen der Fabriken durch die Gewerbeinspektoren zwar zu jeder Zeit, aber immer nur während des Betriebes, nicht während der Ruhepausen, wenn der Betrieb eingestellt ist, erfolgen.

[Auch ein Fortschritt.] Auf dem Hauptbahnhof der Großstadt Düsseldorf ward es bisher so gehalten, daß nach Besteigung des letzten Zuges die Wartesäle geschlossen wurden. Nun befanden sich seit in jeder Nacht arme Leute daselbst, die, spät abends hier angekommen, zur Fortsetzung ihrer Reise keinen Anschluß mehr hatten und die infolge dessen während der Nacht hier kampieren mußten, bis ihnen die ersten Züge am Morgen Gelegenheit zur Weiterreise boten. Es waren das, wie man sich denken kann, die Aller-ärmsten — Auswanderer und andere heimatlose Leute, die für eine solche Reise ihr letztes Geld zusammengespart und mit Weib und Kind die allerdüstlichsten Viertelsstunden zu verbringen. Die konnten natürlich für die paar Stunden kein Logis bezahlen und wenn sie es gekonnt — wer hätte diese nicht gerade reinlichsten Leute hier aufgenommen? Anstatt daß man sie nun im Wartesaale beließ, wurden sie einfach ausgetreten und dem abgehärteten Beamten ist das Herz weh, wenn er sah, wie diese armen Leute, meist mit Säuglingen und anderen kleinen Kindern in verkälteter dunkaufen steinernen Treppen lagen und frierend den Morgen erwarteten. Und warum? — Die preußische Bahnverwaltung war zu arm, um einen Bemmen zur Benachtigung des Wartesaales während der Nacht entbehren zu können! Jetzt hat man, nachdem dieser kulturwidrige Zustand denn doch zu traß geworden, aus der Not eine Tugend gemacht, man hat es eingerichtet, daß ein Beamter die Wache halten kann und die Säuglinge brauchen nicht mehr auf den Steinen zu liegen. Auch ein gewaltiger Kulturfortschritt zu einer Zeit, wo eine halbe Milliarde für neue Kriegswerkzeuge vom deutschen Volke verlangt wird.

[Schwurgericht.] Die heute unter Vorsitz des Herrn Landgerichts-Direktors Mossbach begonnene letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode beschäftigte sich mit einem Meineide, dessen angeklagt war der hier wohnende 27 Jahre alte Anstreichergehilfe Heinrich Mink. Die Anklage warf dem Beschuldigten vor, daß er das ihm zur Last gelegte schwere Verbrechen am 10. Juni d. J. vor dem hiesigen Amtsgericht begangen habe und zwar in einer Prozeßsache, die sich gegen den Bäcker Theodor Lindt dieselbst wegen Mietsforderung von 50 Mark richtete. Mink hingegen leugnete damals als Zeuge und soll der von ihm geleistete Eid wissentlich falsch gewesen sein. Zu dieser Verhandlung waren 6 Zeugen geladen und die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

[Selbstmord.] In dem Schlafzimmer eines hiesigen Friseurs wurde gestern dessen Frau erhängt vorgefunden. Die Motive zu der traurigen That sind unbekannt.

[Ueberfahren.] Am Samstag Nachmittag wurde ein 6 Jahre alter Knabe von einem Pferdebahnwagen auf der Kölnerstraße überfahren, wobei der Knabe glücklicherweise nur unbedeutend verletzt wurde. Den Kutscher trifft an dem Unfalle keine Schuld.

[Einbruchsdiebstahl.] Vergangene Nacht zwischen 3 bis 4 Uhr wurde in dem bekannten Restaurant Schmitz in Grafenberg eingebrochen. Den Dieben fiel eine ziemlich große Beute an Wein, Bouteuren, Zigarren, Geldsammlungsbüchse rc. in die Hände. Von den Thätern fehlt jede Spur. Anzeige ist bei der Polizei erstattet.

[Zu Spekkämmerchen] verbrachten die vergangene Nacht ein Klempner von der Kirchfeldstraße, der seine Mutter mit einem Beile bedrohte, ein Arbeiter wegen Mißhandlung sowie thätlicher Beleidigung ein Handelsmann wegen Diebstahls und Hehlerei, ein Arbeiter, der fortgesetzt den Posten an der Husarenkaserne belästigte, drei Landstreicher und Bettler, eine Magd wegen Diebstahls und 8 Personen wegen Störung groben Unfugs.

Solingen und Nachbarschaft. Am Samstag entstand in dem auf der Moltkestraße befindlichen Fabrikgebäude der Wittwe Robert Paffrath Feuer, das sich über die Messerschlägerei, Putz- und Packzimmer und Komptoir erstreckte und diese Räume völlig ausbrannte. Der Brandschaden wurde dadurch sehr erheblich, daß außer den Maschinen und Werkzeugschaften ein sehr großer Teil fertiger Warenvorräte vernichtet ist, er beziffert sich auf annähernd 30—40,000 Mark. Nach anderthalbstündiger Thätigkeit gelang es der Feuerwehr, des Brandes Herr zu werden.

— Zwei Männer hielten vorgestern im Hasthauser Walde bei Ohligs ein 14 Jahre altes Mädchen an und nahmen ihm unter Anwendung von Gewalt zwei Kannen mit Milch ab. Auch versuchten die Burschen das Mädchen vom Wege tiefer in den Wald zu schleppen. Auf die Hülferufe des Mädchens schlugen sich die Unholde in die Büsche.

— Der Vorper Turnverein hat jeden Dienstag und Samstag Probe, die Freie Liederhalle an jedem Mittwoch.

Gerichts-Zeitung.

Ein Preßprozeß.

In dem Prozeß gegen den Chefredakteur der Braunschweiger Neuesten Nachrichten, Wilhelm Georg, und den Chefredakteur der Hannoverschen Deutschen Volkszeitung, Wilhelm Ritschbieter, wegen Beleidigung des preußischen Kammerherrn Göh v. Clenhusen, begangen in einem Artikel der Braunschweiger Neuesten Nachrichten in Sachen der Annektion Hannovers, wurde Georg freigesprochen, Ritschbieter zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Braunschweiger Strafkammer nahm an, daß die Angeklagten in gutem Glauben gehandelt haben.

Vermischte Nachrichten.

Ein Greis als Todschläger.

Im hl. Geistspital in München ereignete sich ein höchst bedauerliches Vorkommnis. Der 73 Jahre alte Pfründner Wach wurde nämlich von dem 79jährigen Liebl, der im gleichen Spital untergebracht ist, mit dem Abortdeckel mit solcher Wucht auf den Kopf geschlagen, daß er tödlich verletzt zusammenbrach und in die Klinik übergeführt werden mußte. Der Täter ist ein jähzorniger, alter Mann, der mit dem Schwerverletzten schon seit längerer Zeit in Feindschaft lebte. Die Verletzungen des Wach sind so ernsthaft, daß er schon wegen seines hohen Alters kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Kleine Mitteilungen.

Der Schleppkahn Niederrhein ist im Bingerloch auf Grund gefahren, das Fahrwasser ist gesperrt.

Die Hamburg-Amerika-Linie erhielt am Sonntag Vormittag aus Wissingen die telegraphische Meldung, daß die Patria sich im Tau des Dampfers Hansa der Hamburg-Amerika-Linie sowie der englischen Dampfer City of Dortmund und Pretoria auf dem Wege nach Dover befinden, wo die Ankunft des Schleppzuges noch im Laufe des Sonntags erwartet wird. (Die auch von uns gebrachte Nachricht, daß der Dampfer in Hamburg angekommen sei, war also irrig. Red.)

Nach der „Münchener Post" erkrankten am 30. und 31. Oktober fünf in einer dortigen Apotheke beschäftigte Personen infolge Herstellung von Phosphorpillen an Phosphorvergiftung. Eine dieser Personen, der Ausgeber, starb am 13. November.

Wie das Leipziger Tageblatt meldet, ist am Sonntag in Rom am Herzschlag der bekannte, schriftstellerisch vielfach hervorgetretene Reichsgerichtsrat a. D. Mittelstadt im Alter von 66 Jahren gestorben.

Da eine Pestgefahr in Triest nicht mehr vorhanden ist, sind die amtlichen Mitteilungen über den gesundheitlichen Zustand Triests eingestellt.

Eine Generalversammlung ausständischer Arbeiter am Simplontunnel hat beschlossen, nachdem die Unternehmer einige Zugeständnisse gemacht haben, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Der Berliner Schauspieler Alexander Matkowski gab, wie in fast allen größeren Balkanstädten, so auch in Konstantinopel, ein äußerst erfolgreiches Gastspiel mit einer eigenen Truppe. Besonders Beifall in türkischen amtlichen Kreisen wie bei der Bevölkerung fand es, daß er eine Vorstellung für das durch Erdbeben geschädigte Bilajet Aidin veranstaltete. Der Sultan befahl am Freitag eine Vorstellung im Palais, wozu heute Einladung an die Diplomatie erging. Sämtliche Künstler erhielten Dekorationen, und der Sultan befahl sogar, was noch nicht vorgekommen ist, die Truppe zu einer zweiten Vorstellung auf Sonntag. Das erregt um so größeres Aufsehen, als der französische Tragödienmimmer Sullip vor zwei Wochen trotz aller Anstrengungen des Botschafters Constant nicht in Yildiz spielen durfte und nicht einen Orden erhielt; er hatte eine Wohlthätigkeitsvorstellung verweigert.

Briefkasten.

P. P. hier. Die Nummer ist in der von ihnen angegebenen 10. Ziehungsliste nicht enthalten.

E. CL., Solingen. Durch einen Defekt an der Gasleitung konnte der Druck der Samstagsnummer erst einige Stunden später erfolgen.

Depeschendienst der Bürger-Zeitung.

Breslau, 20. Nov. (Privattelegramm) Auf der Grube Ludwigsglück entstand durch Entzündung von Grubengasen Feuer, welches alsbald zu Tage trat und die umliegenden Gebäude in Brand setzte. Das Feuer konnte bisher nicht gelöscht werden. Die im Schacht befindlichen zwölf Bergleute gelten als verloren, da Rettung unmöglich ist. Bei den Rettungsversuchen, die mit großer Bravour unternommen wurden, wurden mehrere Personen verletzt.

Berlin, 20. Nov. Infolge des Prozesses der Harmlosen wurde der Leutnant von Puttkamer vom zweiten Garde-Ulanenregiment in das zweite hannoversche Ulanenregiment Nr. 14 und der Leutnant Zakrzewski vom zweiten Garde-Ulanenregiment in das schleswig-holsteinische Ulanenregiment Nr. 14 versetzt. (Das ist allerdings ein durchgreifendes Mittel, um ihnen das Spielen abzugewöhnen. Red.)

Paris, 20. Nov. Präsident Loubet drückte sein Bedauern über die Verurteilung Deroulèdes aus. Loubet erklärte, der Staatsgerichtshof habe Nachsicht gegenüber Deroulède üben müssen.

London. Nach hier eingelaufenen Meldungen aus Mafeking sind die Buren mit großen Verstärkungen vor der Stadt eingetroffen und haben ihre Geschütze näher an die Stadt herangerückt. Das Bombardement dauert fort.

London, 20. Nov. Nach einer Meldung aus Pretoria sind gestern einige Bahnzüge zum Transport der Gefangenen (welcher?) nach Ladysmith abgesandt worden. Eine Vereinigung des Nordkorps mit den Schaalsbargerekommandos vor Pietermaritzburg ist vollzogen, so daß überlegene Streitkräfte den Vormarsch englischer Hülfstruppen hindern. Die Buren unternahmen am Samstag einen Ueberrumpelungsversuch auf Estcourt, wurden indes zurückgetrieben.

Manchester, 20. Nov. In der Grube Agecroft wurden zwei Arbeiter infolge eines Erdrutsches verschüttet. Durch die sofort eingeleiteten Rettungsversuche gelang es, einen der Verschütteten noch lebendig ans Tageslicht zu bringen. Der zweite war, als man ihn auffand, eine Leiche. 14 weitere Arbeiter konnten sich rechtzeitig retten.

Cherson (Rußland), 20. Nov. Eine Meile unterhalb der Stadt ist bei der Ueberfahrt über den Dnjepr eine Fähre mit 40 Personen untergegangen. Nur zehn Fahrgäste konnten gerettet werden. Alle Uebrigen fanden den Tod in den Fluten.

Pretoria, 20. Nov. Hier sind 46 Gefangene von dem bei Eastcourt genommenen Panzerzuge eingetroffen.

Malaga, 20. Nov. Der nach den Antillen unterwegs befindliche französische Dampfer Ferdinand de Lesseps erlitt beim Verlassen des Hafens durch Auflaufen an einem Felsen so schwere Havarie, daß die 300 Passagiere, die sich an Bord befanden, ausgeschifft werden mußten. Der Dampfer wird nach Marseille im Schlepptau gefahren, um den Schaden auszubessern.

Verantwortlich: Für den gesamten Text: G. E. Offers, für Inserate: H. Hornfeld. Verleger G. Stoffers. Druck der Buchdruckerei Gutenberg Hugo Gitelberg, sämtlich in Düsseldorf.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene:

Den 15. Nov.: Maria Katharina, Tochter des Gärtners Wilhelm Kotkmacher, Flehe. — Den 9.: Ludwig Karl, S. des Vorvalters Heinrich Tillmann, Kölnerstr. — Den 15.: Josefine Friedrike, Tochter des Schreiners Robert Siemons, Friedrichstr. — Theresia, T. d. Fabrikarb. Aloysius Victor, Kölnerstraße. — Den 13.: Hubert Gottfried, Sohn des Fabrikarb. Heinrich Kronenberg, Elisabethstr. — Den 11.: Martha Hermine Theodora, T. d. Regierungs-Kanzlei-Diätars Hermann Scheider, Corneliusstr. — Den 10.: Heinrich Adolf Martin Karl, Sohn des Verwaltungsassistenten Heinrich Schreiber, Fischerstr. — Den 12.: Elisabeth, Tochter des Anstreichers Georg Banniza, Corneliusstraße. — Den 14.: Johann Leopold Hubert, Sohn des Maurermeisters Heinrich Laurenz, Gerresheimerstr. — Den 10.: Bertha Auguste, Tochter des Klempners Paul Zuhrmann, Friedensstraße. — Den 14.: Eduard, Sohn des Pflasterers Wilhelm Pack, Kronprinzenstr. — Den 15.: Josef Hubert, Sohn des Fabrikarbeiters Wilhelm Willms, Frankenstr. — Den 11.: Karl Heinrich, S. d. Fabrikarb. Wilhelm Struck, Ackerstr. — Den 10.: Dorothea, T. d. Metzgermeisters Heinrich Adams, Kölnerstr. — Jos., Sohn des Anstreichers Christian Kirsch, Konkordiastr. — Den 15.: Maria, Tochter des Tagel. Johann Engelen, Schinkelstraße. Den 9.: Olga Elfriede Hildegard Emilie, Tochter des Rentners Wilhelm Weiß, Uhlandstraße. — Den 10.: Frieda Johanna, T. des Monteurs Hermann Teunert, Eisenstr. — Den 16.: Heinrich Wilhelm, Sohn des Postboten Gustav Kenkler, Kirchfeldstraße. — Den 13.: Heinrich, Sohn des Fabrikarb. Peter Wittgen, Kirchstr. — Ludwig Gerhard, Sohn des Drahtziehers Friedrich Kleine, Lindenstr. — Den 11.: Friedrich Karl Moritz, Sohn des Artisten Karl Glaser, Alleestr. — Den 13.: Maria Johanna, Tochter d. Schlosser Johann Walber, Römerstr. — Den 14.: Margarethe Wilhelmine, Tochter des Schmiedes Wilhelm Cremer, Oberbilkerallee. — Karl Ferdinand, Sohn des Fabrikarb. Philipp Deute, Hildenerstraße. — Den 13.: Elisabeth Julie Franziska, T. des Schlossermeisters Franz Franke, Klosterstr. — Gertrud, Tochter d. Hafenarbeiters Gottfried Keller, Hamm. — Karl, Sohn des Fabrikarbeiters Engelbert Wiebusch, Augustastr. — Margarethe Maria Gertrud, Tochter des Tagelöhners Bernhard Brehm, Brückenstraße. — Den 7.: Katharina Maria Theodore, T. des Postschaffners Adam Richard, Kölnerstr. — Den 12.: Karl Friedrich Wilhelm, Sohn des Schlossers Friedrich Stümpel, Binsenstraße. — Den 14 Anna Hermine Wilhelmine, Tochter des Fabrikarb. Friedrich Rüchter, Frankenstr. — Den 12.: Hans Gustav August, S. d. Kaufmanns August Meyer, Thalstr. — Den 9.: Susanne Petronella, T. d. Fabrikers Wilhelm Görgen, Kronprinzenstr. — Josef Alfons Johann, S. d. Fabrikarb. Johann Aldis, Bilkerallee. — Den 10.: Katharina Therese Franziska, Tochter des Schreiners Ludwig Chalupecky, Blücherstr. — Friedrich Franz, Sohn des Schuhmachers Friedrich Brockmüller, Bastionstr. — Den 13.: Heinrich Ludwig, Sohn des Drehers Lorenz Schmidt, Mörsenbroich. — Den 11.: Anna Barbara Johanna, T. d. Klempners Heinrich Pauen, Jacobstr. — Den 13.: Antonie Kunigunde Theodora, Tochter des Fabrikarb. Johannes von Zoest, Kronprinzenstr. — Den 14.: Franziska Agatha, T. d. Schreiners Hubert Kremer, Kurzestr. — Den 8.: Paul Moritz Bruno, Sohn des Versicherungsbeamten Luis Evert, Rochusstr. — Johann Ferdinand, S. des Geometers Ferdinand Winter, Golmerschwerdterstr. — Den 10.: Johann Walter, S. d. Milchhändlers Josef Mäckem, Corneliusstr.

Den 10. Nov.: Katharina, T. d. Fuhrmanns Lambert Offergeld, Hamm. — Den 17.: Josef Gregor, S. d. Fabrikarb. Josef Pütz, Hildenerstr. — Den 16.: Elisabeth Klara, T. d. Fabrikarb. Josef Munger, Lindenstr. — Den 15.: Elisabeth Bernhardine Maria Julie, T. d. Jahlmeister-Aspiranten Karl Wierringloer, Tannenstr. — Den 13.: Josefine Petronelle, T. d. Auktionators Gerhard Eschenlohr, Wielandstr. — Den 16.: Friedrich August, S. d. Roßhaarspinners Karl Marx, Austr. — Den 14.: Therese Berhardine, T. d. Metzgers Franz Bossen, Sonnenstr. — Gertrud Wilhelmine Margarethe, T. d. Tagel. Heinr Speel, Kirchfeldstr. — Den 15.: Karl Anton, S. d. Zimmermanns Anton Schmidt, Schinkelstr. — Felix Heinrich Johann Max, S. d. Bauselretärs Karl Koch, Oststr. — Den 16.: Pauline Hedwig Charlotte, T. d. Formers August Melzer, Eintrachtstraße. — Den 17.: Sibilla Johanna Elisabeth, T. d. Fabrikarb. Josef Wegener, Rheinstr. — Karl, S. d. Metzgers Karl Beuels, Katherstraße. — Den 11.: Erich, S. d. Verwaltungskanzlisten Wilhelm Kraus, Frankenstr. — Den 12.: Johann, S. d. Fabrikarb. Wolf Mohr, Corneliusstr. — Den 15.: Gustav Friedrich, S. d. Kassiers Friedrich Kölber, Schäferstr. — Den 16.: Johann, S. d. Schuhmachers Lambert Stuckart, Ratingerstraße. — Den 17.: Elisabeth Cäcilie, T. d. Schlossers Hugo Landy, Friedenstr. — August, S. d. Schlossers Karl Schuster, Lindenstraße. — Den 15.: Maria Amalie, T. d. Fabrikarb. Fabrikarb. Fabius, Matthias, Kirchfeldstr. — Den 13.: Albert Wilhelm, S. d. Oberpostassistenten Heinrich Bäumer, Bilkerallee. — Den 17.: Elisabeth Katharina Luise, T. d. Bierbrauers Josef Weidlich, Kaiserstr. — Den 14.: Martha Johanna Leonore, T. d. Kaufmanns Adolf Bulff, Kronprinzenstr. — Den 12.: Anton Franz, Sohn des Wagenführers Bernhard Süper, Kölnerstr. — Den 17.: Christine Luise, T. d. Pferdebahnschaffners Heinrich Boeckelt, Gerresheimerstr.

Gestorbene:

Den 15. Nov.: Hubert Göbels, 1 J. 2 M., Martinstraße. — Den 16.: Josef Struck, Strafanstalts-Direktor a D., 72 Jahre, Ehemann, Duisburgerstr. — Franziska Zimmermann, 7 Jahre, Mühlenstr. — Elisbeth Kaufmann, 1 J. 2 M., Ankerstraße. — Den 15.: Philipp Kocke, o. G., 80 Jahre, Bäuer., Verbindungsstraße. — Den 16.: Wilhelm Wolf, 4 M., Mühlenwerkstraße. — Den 15.: Klara Weiß, geb. von Bowell, o. G., 49 J., Harodstr. — Den 16.: Franz Pütter, 12 J., Sternstr. — Hubert Rösgen, Webergasse, 32 J., ledig, Fürstenwall. — Johann Wilhelm Jordan, 1 J. 9 M., Frankenstr. — Paul Raffe, 2 J., Ratingerstraße. — Wilhelmine Mittelstädt, 1 J. 2 M., Ratingerstraße. — Den 13.: Johann Heydkamp, 11 M., Sedanstr. — Den 14.: Katharina Werner, 4 M., Kornelimüstr. — Den 13.: Adolf Stein, 2 Jahre, Ratingerstr. — Den 14.: Erich Meyer, 11 M., Kronprinzenstraße. — Den 16.: Balduin Doering, Güterexpeditionsvorsteher a. D., 70 Jahre, Ehemann, Kirchfeldstraße.

Sarg-Magazin
von
Jean Schickling, Thalstraße 50.
8360

Nur 9½ Mk. kostet bei mir eine richtig gehende, sauber repassierte, echt silberne Herren-Remontoir-Uhr mit deutsch. Reichsstempel 800,000, zwei echten Goldrändern, 6 Rubis, sowie zweijährigem Garantieschein. 8567
Düsseldorf, Max Bark, Flingerstr. Nr. 8.
Grossartige Auswahl in Uhren, Juwelen, Gold- u. Silberwaren.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.
Schweizerische
Spielwerke
anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen
Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarrenetuis, Arbeitskörbchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle also. Alles mit Musik.
Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller in Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantiert für Rechtheit; illustrierte Preislisten franko.
Bedeutende Preisermäßigung. 307

Puppenwagen mit 2 angekleideten großen Puppen für 7 Mk. sehr schöner, schwarzer Kinder-Pelztragen und Bibermuff für 6 Mk. zu verkaufen. Wo sagt die Exped.

Instrument
Xylophon
(Holz und Stroh), ganz billig zu verkaufen. Oststr. 136, part., rechts.

Patente
besorgt und verwerthet gut und schnell
P. Reichhold, Ingenieur, Düsseldorf, Schadowstr. 86, Centrale Berlin, Louisenstr. 20.

Joh. Crzesik,
Herrenkleidermacher, nur für bessere Herren-Garderobe nach Maaß.
Näh. Bahnstraße 80, Eingang Städtische Badeanstalt.

Ein Vogelbauer,
für Hecke geeignet, billig abzugeben. Grafenberg, Kaiserstr. Nr. 8.

Noch einige gutsingende
Kanarienhähne nebst Weibchen zu verkaufen.
Neusserstr. 62, 2. Et.

Kolonialwaren-Geschäft
mit und ohne Haus und Filiale zu verkaufen. 353
Näheres in der Expedition.

Oberbilk.
Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer 1. Etg., struhenw., an 1 oder 2 H., welche in fester Stellung, billig zu vermieten. Wo sagt die Exped.

Gut möbl. Zimmer
mit 2 Betten, 3 Fenster Front, mit oder ohne Pens. an ord. Herrn zu vermieten. Grupellostr. 22, 3. Etg.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Eintrachtstraße 4, 2. Etg.

Schottischer Schäferhund,
schwarz, mit gelben und weißen Abzeichen, auf den Namen „Ekot" gehörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung und wird vor Ankauf gewarnt. 377
A. Nellen, Karlstr. 78.

Neuheiten

behufs **Anfertigung eleg. Herrenbekleidung**

zu soliden Preisen 7091

unter Zusicherung nur bester Verarbeitung empfiehlt

vis-à-vis der Tonhalle, **Julius Rosenberg, 82 Schadowstr. 82.**

Deutscher Rotwein.

Ein vorzüglicher **Sanitätswein** für Kranke u. Reconvalescenten, unter **beständiger** Controlle der städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungs-Anstalt hierselbst, empfiehlt zu **90 Pfg** pro Fl. (ohne Glas

S. Roesch, Wein-Großhandlung, Klosterstr. 22, Fernsprecher 839.

Zur Beachtung! Mein Medicinal-Wein 1/1 Liter der rhein Burgunder-Traube erzeugt, garantiert rein und **unverfälscht** entgegen der ganz minderwerthigen sogenannten Krankenweine, welche mehr oder weniger mit Italiener-Wein 2c. verschnitten sind.

Nur **ächt**, wenn Etiquetten, Kapseln und Korken der Flaschen meine **volle Firma** tragen und jeder Flasche der diesbezügliche Analysenbefund beigefügt ist. Marke gesetzlich geschützt. 5247

Zu **Originalpreisen allein ächt** zu haben bei den Herren:

Karl Bauer, Fürstenwallstr. 140.
W. Blankenberg, Kreuzstr. 13a.
Jul. Becker, Marienstr. 21.
Fritz Brendel, Düsseldorfer Filiale: Graf Adolfstr. 43.
Franz Jos. Brors, Germania Drogerie Schützenstr. 72.
Gebr. Brück, Ratingerstr. 48.
P. J. Cremer, Prinzenstr. 114
Heinr. Dahlbender, Florastr. 40.
Albert Demmer, Parkstr. 50.
Filiale: Neusserstr. 49.
Gustav Demmer, Neusserstr. 125.
Filiale: Ackerstr. 117.
Rob. Demmer, Schützenstr. 42.
Filiale: Karlstraße 134.
Gust. Dönnewag, Bismarckstr. 54a
Karl Engels, Werhahn 31.
Wilhelm Esser, Münsterstr. 260.
Wilh. Fix, Oststr. 49.
Fr. Franzen, Ackerstr. 198
Filiale der Oberbilker Consum-Anstalt, Kölner-Chaussee 39, an der Scheidingsmühle.
Rob Gaertnes, Gerresheimerstr. 157.
Karl Goebel, Eisenstr. 88.
Louis Hahn, Thalstr. 25.
Karl Hesseln, Humboldtstr. 44.
Aug. Heidkamp, Hildenerstr. 68.
Wilh. Heine, Drogerie zum großen Kurfürsten, Kölnerstr. 66.
Chr. Herberg, Nordstr. 115/117
Th Herberg, Nordstr. 28.
Peter Heuchen, Herzogstr. 76.
Corneliusstr.-Ecke.
Anton Hilgers, Schadowstr 88.
Wilh Holtschneider, Schloßstr. 12
Wilh. Höffgen, Hohestr 26.
Gebr. Huntgeburth, Adler-Drogerie, Derendorferstr.
Mathias Hülsch, Bonnerstr. 2.
Karl Hoffmann, Thurmstr. 5.
Karl Hübner, Erkratherstr 2
Joh Jörges, Friedrichstr. 146.
Joseph Kamp, Marktstraße 2.
W. Kaufmann, Graf Adolfstr. 9.
Th. Kaumanns, Reichsstr. 1.
Carl Kippels, Zimmermann- und Karlstr.-Ecke
Karl Koch, Oberbilker Consum-Anstalt, Eller- und Josefstr.-Ecke
August Koch, Bilkerallee 190.
Wilhelm Koch, Herderstr 32.
Gebr. Koch, Cornelinsstr. 47.
M. Kuck, Thalstraße 59.
Aug Kuhlan, Derendorfer Haupt-Consum-Anstalt, Nordstr 87.
Otto Künzel, Friedrichstr. 60.
H Küsten, Roßstr. 36.
Peter Lenders, Markt 5a.
Chr. Lewens, Neusserstr. 9.
R. Mergelsberg, Bilkerallee 126.
Johann Mersch, Grafenberger-Chaussee 89.
Geschw. Merkens, Schützenstr. 44
August Musche, Hellstr. 22a.
Johann Neuber, Altstadt
Jul. Nybelen, Linden- und Birkenstraßen-Ecke.
Jakob Peters, Grafenbergerstr 1
H. Petermann, Kirchfeld- und Kronenstr.-Ecke
Herm. Peich, Ackerstr. 153.
Arthur Platz, Viktoria-Drogerie, Schadowplatz.
Josef Quindt, Bilkerallee 85,
Kronprinzenstr.-Ecke
Arnold Rahmer, Kölnerstr. 289
Karl Röcher, Kirchfeldstraße 125, Ecke Cornelinsstr.
Adolf Salm, Kölnerstr. 268
Jean Sander, Liefergasse 2
Ernst Sauer, Kölnerstr 218
Herm Schäferdiek, Arnoldsplatz 21, Ecke der Schinkel- u. Düsseldhalerstr.
Jos Schmitz sel. Wwe & Sohn, Benratherstr., Ecke Breitestr
Konrad Schmitz, Wolferstr. 57.
J. Schmitz, Kreuzstr. 66
Fr. M. Schmitz, Karlstr. 151
Ecke Kölnerstr.
Maria Schoenauer, Ellerstr. 142
J. W. Schriever, Friedrichstr. 29
Wilh. Steinkaul, Ackerstr. 75
Joh. Teitschend, Friedenstr 39
Wiemund Ubber, Fürstenwall 78
Otto Voeßbein, Adlerstr. 54, Ecke Wielandstr
Geschw. Völker, Rethelstr. 158.
Joh. Wafer, Kreuzen-Anstalt, Kirchstr.- u. Oberbilkerallee-Ecke
G. Wessendorff, Friedrichstr. 88
Karl Wettenberger, Grafenbergerstr 26
Fritz Weirich, Bandelstr 24
Wittwe Wilhelm Wieschermann, Brachtstraße 110c.
Jean Willen, Parkstr 47.
G Wirminghaus, Linden- und Mendelssohnstr.-Ecke, Filiale: Gerresheim, Kölner- und Schulstraßen-Ecke.
Karl Zimmermann, Friedenstr. 79.
In Rath: Gust Gottschalk
In Rath: J. Wirtheller, Kaiserstraße 204
In Lohausen: Th. Neuhausen.
In Kaiserswerth: Chr. Graß
Kaiserswerther Consum-Anstalt
In Angermund: Jos Bongartz
In Benrath: Heinrich Huntgeburth
Löwen-Drogerie
In Gerresheim: G Benninghoven.
In Reisch: F. W. Cremer, Büchel 10
„ Peter Dick, Crefeldstr. 49
In Wevelinghoven: Gebr Koch
In Eller-Grevenbroich: Mathias Witz.

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

MEYERS VOLKSBÜCHER — Preis jeder Nummer 10 Pfennig

Auswahl des Besten aus allen Litteraturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist geheftet.

Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 1300 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, kräftig bedufenden Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, übenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** suchen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein fördert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 u. 1,75 in Düsseldorf, Neuß, Grafenberg, Gerresheim, Ratingen, Kaiserswerth, Mettmann, Düsseltal, Haan, Beibert, Benrath, Gießen, Kettwig, Hardingen, Hückingen, Großenbaum, Saarn, Velbert, Hilden, Ohligs, Monheim, Tormagen, Wiebelingshoven, Grevenbroich, Wald, Solingen, Höhscheid, Leichlingen, Opladen, Burscheid, Burg a/Wupper, Gräfrath, Cronenberg, Vohwinkel, Sonnborn, Elberfeld, Barmen, Remscheid, Gretesch, Büllich, Viersen, M.-Gladbach, Abeydt, Odenkirchen, Jüchen, Garzweiler, Erkelenz, Wegberg, Rheindahlen, Bedburg, Stommeln, Brauweiler, Bergheim, Mülheim a/Rh., Köln usw. in den Apotheken. 8466

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststr. 82", 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- u. kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Manna 30,0, Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Eberesschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Stangemann Erben.

5. Vorstellung. Dienstag den 21. November 1899. Serie II.

Gastspiel des Großherzogl. Kammersängers Emil Gerhäuser

vom Großherzogl. Hoftheater in Karlsruhe.

Die Walküre.

Erster Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen" in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Regie: Oskar Fiedler. Dirigent: Joseph Göllrich.

Personen:

Siegmund	Emil Helm.
Hunding	Ludwig Piechler.
Wotan	Katharina Rösing.
Sieglinde	Josephine v. Hübbenet.
Brünhilde	Clara Schröder-Kaminski.
Fricka	Hedwig Jäkisch
Gerhilde	Clara Michaelis
Ortlinde	Clara Schröder-Kaminski.
Waltraute	Renny Scholz.
Schwertleite	Gemma Plaude-Burg.
Helmwige	Margarethe Wachter.
Siegrune	Marie Hettmer.
Grimgerde	Maria Jirasek.
Roßweiße	

(Walküren)

Schauplatz der Handlung: 1. Aufzug: Das Innere der Wohnung Hundings. 2. Aufzug: Wildes Felsgebirge. 3. Aufzug: Auf dem Gipfel eines Felsberges (des Brünhildensteins).

Nach dem 1. u. 2. Aufzuge findet eine Pause von 15 Minuten statt.

* * * Siegmund — — — — Emil Gerhäuser als Gast.

Anfang 7 Uhr. — **Erhöhte Preise.** — Ende 10½ Uhr.

Mittwoch bleibt das Theater des Bußtages halber geschlossen.

Bildungs-Verein.

Jens Lützen,

Dozent für Astronomie an der Humboldt-Akademie zu Berlin, wird hier

einen populär-wissenschaftlichen Projektions-Vortrag

abhalten und zwar

Dienstag, den 21. November 1899 über

„Das Geheimnis des Nordpols."

(Enthält die Original-Aufnahmen Nansens!)

Der Vortrag wird mit einer Fülle herrlicher Lichtbilder veranschaulicht. Derselbe findet im

Kaisersaal der städt. Tonhalle, abends 8½ Uhr, statt.

Eintrittspreis zu diesem Vortrag **30 Pfennig.**

Eintrittskarten sind zu haben bei:

A. Ausbüttel, Friedrichsstr. 51.
C. Flies, Blumenstr. 8, Ost- und Bismarckstr.-Ecke und Worringerstr.- u. Gratenbergerstr.-Ecke.
A. Flormann, Kölner- und Valkanstr.-Ecke.
Wwe. Götschenberg, Kaiserstr. 30.
Leschalle des Bildungsvereins, Kaiser Wilhelmstr. 13.
Geschw. Polz, Wehrhahn 13.
Peter Linden, Schadowstr. 59, Ecke Wagnerstr.
P. Pütz, Flingerstr. 86.
Schönwasser, Cigarrenhandlung, Marktstr.
F. Grammersbach, Graf Adolfstr. 74.
Jos Wolf, am Bahnhof, Ecke Bismarckstr.

Sollte der Vorrat reichen, sind auch an dem Vortrags-Abende von 8 Uhr ab an der Tonhallenkasse noch Karten erhältlich.

Fabriklager in

Linoleum, uni, Granit und in prachtvollen Parquet-Blumen- und Mosaikmustern.

Linoleum-Lambrien. 8116

Alwin Schneider & Königs,

18 Königsallee 18. Telephon 846.

H. Rottländer

Oberbilk Oberbilk

Josefstr. 2, a. d. Kölnerstr.

Uhren, Goldwaren

in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen. Weitgehendste Garantie. Reelle Bedienung.

Brillenlager.

Reparaturen in bekannt bester Ausführung — Ankauf und Eintausch von altem Gold und Silber.

Brief- und Packet-Bestellung

Kraus.

Empfehle mein Institut zur Besorgung von Briefen, Packeten und Botenanweisungen, sowie zum Einziehen von Rechnungen und Bestellungen usw. unter Zusicherung prompter und schnellster Bedienung. Bei größeren Sendungen Preise nach Uebereinkunft.

Gütebriefe werden innerhalb 10—20 Minuten, nach Aufgabe der Geschäftsstelle, zugestellt.

Feinste Referenzen größter Firmen 2c.

Brief- und Packet-Bestellung Kraus

Joh.: Osk. Kraus,

Schützenstr. 64. Telephon Nr. 1072.

Man achte auf die gelben Briefkasten.

Briefe an die „Bürger-Zeitung" wolle man unfrankirt den gelben Briefkasten übergeben, von wo aus dieselben prompt und ohne Kosten für die Absender besorgt werden.

Das größte und am besten assortierte Lager in

Winter-Tafel-Aepfeln

befindet sich am hiesigen Platze in der

1. Etage (Gallerie) **Markthalle** 1. Etage (Gallerie)

Ich lade die verehrl. Herrschaften, sowie meine zahlreichen vorjährigen Kunden hiermit zu einem Besuche höflichst ein.

Telephon 1492 **Friedrich Röhr,** Telephon 1492

Obst und Südfrüchte en gros.

„Der deutsche Michel"

Volkskalender für Stadt und Land

für das Jahr 1900

ist soeben erschienen und zum Preise von **50 Pfg.** (für Abonnenten der Zeitung **40 Pfg.**) in unserer Expedition und bei den Boten erhältlich.

„Der deutsche Michel" ist ein vorzugsweise unter Mitwirkung des Herrn Prof. Dr. Quidde in freiheitlichem Sinne geschriebener Kalender, der außer einigen aus dem Leben erzählter Begebenheiten Erläuterungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch enthält, die für jedermann wissenswert sind.

Dr. Thompson's Seifenpulver

spart Zeit und Geld!

Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.

Wasch echt

mit Name **Dr. Thompson** u. Schutzmarke Schwan.

Vorsicht bei Nachahmungen!

Zu haben in allen bekannten Geschäften, Drogerien u. Seifenspezialgeschäften.

Alleiniger Fabrikant: **ERNST SEELIG in Düsseldorf.**

Selbstverfertigte

Herde,

Majolika-Ausführung, von **80 Mk.** an, mit feinster Blumen-Dekoration von **30 Mk.** an, 8428

ohne Preisaufschlag

schon bei Anzahlung von 5 Mk. und wöchentl. Abzahlung von 1 Mk.

Hof, Oststraße 98, Hof.

Gebrauchte Herde

werden in Zahlung genommen.

Dr. L. Wiemuth,

Special-Arzt für Magen- und Darmkrankheiten,

Düsseldorf, Schadowstr. 37. Sprechst 9-11 u 3-5

Klavierstimmer und Reparateur

A. Hambloch,

Wielandstraße 20. 6804

Für Schneider!

Sammetkragen (kein Velvet) von 30 Pfg. an, sowie sämtliche Futterstoffen, Zanella, Serge Wollfutter, Knöpfe und Mohairlitze zu bekannt billigen Preisen. 182

Fr. P. Boes,

46 **5 Mühlenstraße 5.**

Zahle die höchst. Preise für Juwelen, altes Gold u. Silber.

W. Ueberle,

Bolkerstr.

10.

6587

Sekretariat der deutschen Gewerkvereine Düsseldorf (Arbeiter-Sekretariat),

Schwanenmarkt 2, 8167

ertheilt Rat in allen Fragen des Arbeiterlebens, wie in Unfall-, Krankenkassen-, Invaliditäts-, Gewerbegerichtssachen, Anfertigung der nothwendigen Schriftstücke.

Sprechstunden vorm. 9. 11—12 Uhr Sonntags von 10—12 Uhr vorm.

Panorama,

91 Bismarckstraße 91

Diese Woche:

Steyermark. Neu!

Hochromantisch!

Die Serie Dreyfus bleibt, wegen des kolossalen Zuspruchs noch am Sonntag ausgestellt.

Hochachtungsvoll

356 **Gebrüder Kits.**

Jourage- und Futter-Artikel.

Hafer, Heu, Stroh, Häcksel, Kleie, sowie verschiedene Futter Artikel stets zum billigsten Preis zu haben und werden franco Haus gebracht. 6275

Jos. Kreuter,

Duisburgerstr. 15. Fernsprecher 69

Ausmessungen und Berechnungen

von Bauarbeiten jeder Art, sowie Anstreicher-, Stuck- und Putzerer-Arbeiten werden sachgemäß unter sehr billiger Berechnung ausgeführt. 160

Schirmerstraße 43, part.

Wilh. Berns,

Friedrichsstr. 8

Regen- u. Sonnen-Schirmfabrik.

Spezialität:

Goldgelbartige Ware. — Ueberziehen und Reparaturen.

Maschinenstrickerei

empfiehlt sich im **Neu- u. Anstricken von Strümpfen** prompt und billig. 169

Johanna Andrees,

Alexanderstraße 14, 4 mal schellen